

www.d-sachs.de
Kontakt: info@d-sachs.de

Dieter Sachs:
Fee im Kamelhaarmantel oder Anderswo Heimat
Inhalt - Kapitelübersicht - Leseproben

Inhalt

Die Jahre 91-94 sind die Erzähl- und Ausgangszeit eines Lebens-, Zeit- und Landschaftsromans mit den Stationen Berlin, Tondern, Hildesheim, der schleswig-holsteinischen Westküste, endlich aber und ausschließlich der Ostseeküste bei Eckernförde. Ein Hauskauf, in dem sich als eines der Grundmotive der dringliche Beheimatungswunsch ankündigt, hat über finanzielle Nöte die Ehe in ein Dauerelend verwandelt.

Wäre es denn möglich gewesen, für die Familie anderswo in Deutschland Heimat zu schaffen - Heimat als Willkommensein in engeren und weiteren Sinnringen?

Ein weiteres Lebenshemmnis ist die Ächtung der kollektiven Selbstakzeptanz, wie sie sich im einzelnen Gemütshaushalt auswirkt und die Dauerleistung erzwingt, im Fröstelwind des Zeitgeistes die Lebenstemperatur zu halten.

Erlösend, tröstend tritt aus einem wüsten Traum die Fee auf den Erzähler zu: *Ich sage doch für Sie aus*, sagt sie. Und: *Ich will alles wissen*.

Der Mut ist geweckt, der selbstironische Weltangang wird wieder aufgenommen. Der Augenblick ist die Plattform, von der aus die entscheidenden Lebensschauplätze und -phasen vergegenwärtigt werden, deren Realität es verbissen zu verteidigen gilt und die als vergangene, nicht verlorene Zeitebenen unter die Füße gezogen werden. *Sein oder Gewesensein, frage ich ernstlich ...*

Unbeirrbar Gegenwart tagein und tagaus ist die Landschaft; berufsbedingte Begegnungen des Bibliothekars mit Lesern wirken in das nicht immer gleich distanzierte Erleben hinein.

Ist das Leben noch frisch? fragt Frau Jeß, eine eingeborene Schleswig-Holsteinerin. Bringt sie das Kunststück zustande, in die schwere Fremdheit einen Keil zu schlagen? Aber man besteht ja fast nur noch aus Anstand ...

Man sitzt im Wartezimmer neben dem angstverkrampften Ehefrau - durch die erlösende Diagnose finden beide näher zueinander. Ein Winter, die Schneeschmelze, Frühjahr und Sommer werden mehr und mehr zu zweit erlebt, im gemeinsamen Erinnern schließt sich der Ring der Lebensphasen. Die Kinder leben - ist das nichts? Mehr als nichts ist endlich auch das, was an Heimat realisierbar erscheint, wenn man der Phantasie ihren Spielraum läßt ...

Kapitelübersicht

ERSTER TEIL

Gemüse und Blut
Dringlichst wird vor Umzügen gewarnt
Graue Augen im Nebel
Isarnho
Sein oder Gewesensein 1
Für Uli ein Haus
Bölkenhusen, Norder-Haspelkamp
Stickluft, kollegial
Eine Kate für die Fee
Frühes Entzücken
Du kannst ja schon mal so lächeln
Das Schwert in den Wäldern
Hünengrab vor dem Winterhimmel - der
Breitenbachplatz, locker belebt
Ich will alles wissen!
Die argentinische Idee
Uli, als wäre sie das Leben?
Gleisdreieck
Das Menuett
Sommer mit Uli
Abenteuer der Bürgerlichkeit

ZWEITER TEIL

Bedenke aber, daß ich dich liebe
Hol mir Würmer aus der Küche!
Parken in der Umlaufbahn
Fremdes Leben, zeitgerafft
Überall Totenburgen - ein Lebensnest an der
Schlei
Mißvergnügen unter der Asche
Ihr Jungs! Der HSV zieht nicht die Wurst vom
Teller
Sein oder Gewesensein 2
Danksagung an einen Hund
Urlaube aus dem Hades
Die Religion der Vögel
Armer Mann
Badezimmertür, halb offen
Gebeine, an den Schandpfahl genagelt
Die Entbehrung
Prosit Neujahr!
Witnäs unter glitzergelben Sternen
Weihnachten fällt aus? Von wegen!
Gedörrte Vergangenheit

DRITTER TEIL

Der Kuß
Ist das Leben noch frisch?
Jugend, postmodern tätowiert
In die schwere Fremdheit einen Keil
Fünf Pfund grüne Seife
Paul
Altphilologische Gerüche
Nicht mehr unsere Kinder
Sturzflüge vor dem Erkerfenster
Barfuß über den Acker
Wir tanzen den Mongo
Mathilda
Lebensfest der Bussarde
Man besteht ja fast nur noch aus Anstand
Jetzt aber: Inge Jeß!

VIERTER TEIL

Wartezimmerzeit
Am ganz dicken Strick!
Es gibt eine Sorte im deutschen Volk
Bernstein
Die Sumpfrude
Haganagila
Du gehst rüber!
Und im Schrei aus heißer Kehle
Solidaritätsbeischlaf
Lüders, ist das ein Acl?
Ein kleiner grüngoldener Vogel
Am Kanal
Heimat
Leben nach dem Urlaub
Sesselkampf

Leseproben

Leseprobe 1 von 26

Motorräder! Zwischen dem Schlafzimmer und dem Marktplatz nichts als die Milchglastür. Das Röhren hatte ich gehört und gegen das Erwachen angekämpft, während sich die Rocker draußen sammelten. Jetzt gaben sie Standgas - ich saß auf dem Bett, wo waren die Schuhe? Ich vermied es, zu Uli hinzusehen: wenn sie es einfach verschlafen könnte wie die Schwiegermutter, die nebenan schnarchte. Da wurde die Tür schon aufgestoßen, einer der Kerle stapfte herein, schwarzes Lederzeug von Fuß bis Kopf, lederig die Gesichtshaut. Draußen klumpten die anderen, vier oder mehr? Schlammlöcheraugen. Sah sich um, als müßte er die Wohnung vermessen.

Fünf mal achtzig Kubik, das wird gehen.

Und war wieder draußen. Hatte die Tür offen gelassen. Uli saß mit gesträubten Haaren: Du! Was habe ich mit dir schon mitgemacht, nun das - sie brauchte es nicht zu sagen. Die Familie war in diesem Quartier gelandet, wie es von mir nicht anders zu erwarten war, nach allem Erlittenen in dieser Ladenwohnung zusammengekehrt, zu der es vom Kopfsteinpflaster halbwegs kellermäßig abwärts ging. Lauteres Standgas. Rechts am Ende der Wohnung splitterte die andere Tür, fünf Motorräder knatterten vom Markt herein, drei Stufen herunter durch Küche und Korridor ins Schlafzimmer und mit Heulgasgestank drei Stufen zum Markt hinauf und rechts herum zurück - WO SIND DIE KINDER! Sie waren so klein. Im abgelegenen Zimmer? Den Schreibtisch konnte man vor ihre Tür rücken, an dem ich gelegentlich noch arbeitete - mit dem Schaufenster, den Augen der Passanten im Nacken, während vor mir an der Wand ein abgeschabter Teppich hing -, und jetzt, während die Rocker zum weißlichwievielten Mal vom Korridor ins Schlafzimmer ratterten, dachte ich irrsinnigerweise daran, daß Uli Vorhänge für das Schaufenster nähen müßte, denn ich saß doch wie im Aquarium und die Leute stutzten noch immer, mich dort zu sehen statt wie früher Kartoffeln und Wirsing, und ich dachte, ich würde es nicht wagen, Uli zu fragen, ich sah auch jetzt nicht zu ihr hin, um das Urteil in ihren Augen nicht zu lesen, seit langem reizte ich sie mit keiner Bitte mehr, denn sie war auf dem Sprung, sie fletschte die Zähne ob der Unzumutbarkeit, die ich für sie darstellte - und jetzt stand ich auf, um zu kämpfen. Ich hatte zuerst eine Art Hammer. Der Hammer kam an die Gesichter nicht heran, der Schlag ging irgendwo zwischen meinem Arm und den Ungetümen ins Leere. Ein Messer! Ein kleines scharfes spitzes, damit traf ich, ich stach sie ein bißchen. Die Hordenkämpfer hatten exakt solche Messer auch, sie stachen schmerzlos kleine tiefe Wunden. Damit ging es nicht, da selbst ich diese Stiche vertrug. Woher die Machete in meiner Hand? Gab es in unserem Haushalt nicht, trotzdem hatte ich sie, und ich hatte Erfolg! Nicht mehr schlagen oder stechen, sondern von rechts unten nach links oben raufziehen und durchziehen, das war der Trick, den ich auf einmal wie seit Urzeiten beherrschte. Erfolg um Erfolg - oh, einer davon wurde zeitlupen-deutlich. Je schöner es wurde, desto gedehnter vollzog sich die Bewegung. Die anderen Schwarzwämse lagen schon, ineinander sich krümmende Haken, am Boden. Diesem letzten Ledermann war ich weggewischt, der Torero dem Stier, und ich zog ihm, während der Schwung ihn beugte, das schwere Messer aufwärts in den Hals, so daß es ihn ein bißchen hob, zum letzten Mal.

Fünf Hälse, geschächtet. Wunden wie Kunstmünder über dem Leder, rot auf schwarz. Meine Leistung.

Uli starrte. Leistung? Aus ist es! Aus, wie von mir nicht anders zu erwarten. Wohin mit der Machete? Die ganze Szene hatte etwas Spanisches. Neben dem Bett war das Waschbecken. Das Wasser lief rot und rot. Ich hielt inne, weil doch alles sinnlos war, und im Abwenden sah ich im Spiegel:

dort in der Tür,
nun Auge in Auge,
DIE FEE!

Die Fee sieht mich aus großen grauen Augen an, ein Wesen aus dem Stoff, aus dem die Frauen sind. An der Hand hält sie ein kleines Mädchen. Steht ruhig da und sieht mir in die Augen. Einer dieser Freizeitprovokanten ist ihr Mann gewesen, wie ich unmittelbar weiß. Der mit dem Ledergesicht, ein Altgeselle aus Ur-Rocker-Zeiten. Nun liegt er rotschwarz wie die anderen da. Eigentlich unmöglich, daß ich es sehe, ich sehe ausschließlich und für immer die Feenaugen.

Ich mache eine hilflose Handbewegung. Ich gebe ja auf, will ich sagen. Sehen Sie mich doch an.

Aber sie sieht mich ja an!

Sie sieht mich an -

Seien Sie ruhig, sagt sie leise. *Sie können ganz ruhig sein. Ich sage doch für Sie aus.*

Und geht mit ihrem Töchterchen hinaus.

Uli starrt.

Ich gehe der Fee nach. Da ist sie.

Was soll ich sagen?

Ein schleswig-holsteinischer Marktplatz, nun ganz verlassen, wo sonst Karren über Katzenköpfe holpern. Ist es Tag oder Nacht? Nacht muß es wohl sein, aber ich sehe die Augen der Fee wie am Tage. Sie halten meinen Blick fest. Ich kann auf meinen Wackelbeinen gehen. Die Fee sitzt auf der kleinen Bank gegenüber dem Laden. Es wird noch nach Möhren und Radieschen riechen, ich selbst rieche so. Dort sind wir gestrandet wie irgendeine Trinkerfamilie, ein Fall fürs Sozialamt. Was stelle ich mit all den Leichen an. Meine Arbeit, nicht wahr! wird Uli sagen. Die ganze Schweinerei wieder einmal für mich!

Die Fee sieht mich an. *Fürchten Sie nichts, ich sage für Sie aus.*

Sie trägt einen wüstenfarbenen Mantel, Kamelhaar, mit breitem hellbraunem Gürtel. Dann ist es also Herbst, daß sie den Mantel braucht? Ja, die Luft fühlt sich so würzig an. O, ihre Augen! Auch das Kind an ihrer Hand entzückt mich, ich nehme es irgendwie wahr.

Fürchten Sie nichts, sagt sie. *Weißt du, ich bin nicht von hier.* Der Gürtel ist aus weichem Leder. Es weht warm herüber, eine weibliche Welt öffnet sich mir. Finnland - wieso Finnland? Ich gehe in diese graue Märchenwelt hinein ...

Es hatte keine toten Motorradganoven gegeben, kein Kellergeschoß ...

Uli war natürlich da. Bei Uli war ich, weil ich, als ich draußen vor der Kamelhaarfee stand, unmöglicherweise aufgewacht war.

Uli stand vor dem Kleiderschrank, ihr Unterrock oder Hemdchen reichte bis zur Hüfte, der Boden ihres Höschens (es war eines mit roten Pünktchen) hing durch, hatte sie denn abgenommen? Sie stemmte die Fäuste in die Hüften und nahm mißbilligend die Parade der Bügel und Kleider ab. Ich warte immer darauf, daß sie die Rechte grüßend an die Schläfe legt.

Während sie das Höschchen strammzog, wiegte sie das Hinterteil samt Hüften, etwa wie ein Boot sich auf der Welle hebt und senkt; sie ging andeutungsweise in die Knie, und während sie oben den Gummi faßte, um das rotgepunktete im Schritt zu befestigen (sie hatte auch eines mit Marienkäfern drauf, überhaupt irrsinnig viele), tat sie einen kleinen Hüpf. Früher habe ich mich darauf gefreut, weil es aus Lebensfreude oder Übermut geschah. Hat die Lebensspannung abgenommen, daß sie den Höschensprung nurmehr lustlos vollführt, wenn überhaupt? Es ist vielleicht nur eine Marotte, es setzt die Bewegung des korrigierenden Hochziehens fort.

So, nun hatte die Sache ihre Ordnung. Jetzt kamen meine persönlichen Feindinnen, die Strumpfhosen dran. "Husch!" zischte sie finster, ich sollte wegsehen. Mache ich aus eigenem Interesse, um der Verhunzung nicht ansichtig zu werden.

Es ist nun das werweißwieviele Jahr, daß wir zerstritten sind. Zerstritten? Daß es aus ist.

"Es ist eben aus!" hat Wolf einmal am Frühstückstisch gesagt, und Bille hat mich angesehen, als sei ich ein versteinertes Tier. Sie stehen selbstverständlich zu Uli. Uli ist die Schwächere, denken sie, und überhaupt. Sie nehmen es mir übel, daß ich versteinert bin.

Die Kinder sind groß, und an der Westküste wohnen wir längst nicht mehr. Dringend rate ich Leuten mit Kindern von Umzügen ab. Wenn es denn sein muß, überlegen Sie es sich immer noch einmal. Mein Lebensratschlag ist: Tun Sie es einfach nicht!

Unser Hintergrund ist das von den Kindern nicht als Heimat erlebte Berlin. Wir haben in Tondern gewohnt, in Hildesheim, in einem Westküstendorf, dann in Husum. Familien in stabilen Verhältnissen ermessen nicht, was solche Wohnungswechsel an Lebenssicherheit kosten. Jetzt haben wir dieses Haus im Fördestädtchen. Was für ein Haus und unter welchen Umständen!

Vor dem Frühstücksfenster sahen wir die Birkenblätter fallen. Friedlicher Vorgang bei solcher Windstille. Nebelschwaden bis auf den Boden. Ein paar Meter weiter war der Garten verhüllt.

In der ersten Ergriffenheit erzählte ich Uli von der Fee. Wir saßen beim hastigen Frühstück. Gleich ging ihr Zug nach Kiel, auf mich wartete die Fahrbücherei. Wir sind beide Bibliothekare. Sie sagte: "Neumünster!" Damit war für sie alles klar: "Denkst du, ich weiß nicht, was du willst?"

Neumünster war einmal. Uli kam aus Tondern, wo die Kinder fürs Wochenende versorgt waren, ich kam von Hildesheim herauf, wir feierten Neumünster. Damals trug Uli den Kamelhaarmantel, diese schöne warme Farbe, nennt man sie beige? Die Farbe von Wüstensand. Wir gingen vom Hotel in ein Kaufhaus, um Sekt nachzukaufen, und Uli besorgte sich einen neuen Gürtel für den Mantel ... Wir sind aus dem Hotelzimmer nicht herausgekommen, bis auf diesen Kaufhausgang.

"Neumünster", sagte ich. "Jaja, Neumünster."

Das war das Frühstücksgespräch. Es hätte zu nichts Erfreulichem geführt. Wir saßen auch schon im Wagen. Da wir nun einmal hier wohnen, widme ich mich dem Anblick der Ostsee. Jeden Tag haben wir den Hafen, die Grau-, Blau- oder Grüntöne der Förde vor Augen. So weit hatte das Eis die Gletscherzunge vorgestreckt. Die Steilküste fällt nach Osten hin ab, aus meinem Lieblingsblickwinkel ist sie der kauende Hund, der in Erwartung des Spiels knurrend den Kopf auf die Pfoten schmiegt und das Hinterteil reckt, mit dem Wald als dem gestäubten Haar darüber. Was mir an Eckernförde gefiel, war die Idee, daß Hamsuns Mysterien hier spielen oder verfilmt werden könnten. Man geht von Bord, richtet sich im Hotelzimmer ein und erkundet Menschen und Wege; man begleitet die Geliebte nächtelang durch den Wald; im Dunkeln findet sich ein Baum, unter dem man aus dem Giftfläschchen trinkt. Um ein Ende zu machen, springt man vom Steg. - ...

Was hast du seither gemacht? fragt die Fee.

Rätselhafte Bemerkung, die augenblicklich das Innere nach außen kehrt.

All die Jahre lang, sagt sie.

Ich fasse es noch nicht. Und träume den Traum immer weiter, o Gott!

Später frage ich: Und du?

Die grauen Augen nehmen mich wahr. Was soll eine Fee sagen? Ihr Blick sagt: *Ich bin eine Fee, nun also ...*

Leseprobe 2 von 26

Das Land Schwansen zwischen Förde und Schlei ist hübsch gehügelt und anders und immer noch anders gewellt und gehäufelt, wie die Gletscher ihr Material abgesetzt und gestaucht, wie Erosion und Ackerbau die Oberfläche gesänftigt haben: körperhafte Rundungen da und hier, Hüften, Grübchen und Furchen. "Kuschelig", sagt meine Tochter Bille dazu. Von

Knicks durchzogen, von Wäldchen begrenzt. Erlen wachsen aus einer Bodenfalte. Soviele Pferde, deren Blick den Koppelzaun nicht erreicht - sie sind frei. Das Gelände schmiegt sich und schwillt mädchenwangenlieblich. Hebungen und Senkungen wie auf dem Meer, im Gedicht. Ein Hausdach ragt eben noch über eine Welle hinaus. Das Auge sucht die Doppelheber, Fermaten und kommt nicht zur Ruhe. Jede Wölbung, jeder Muldenansatz folgt der eigenen Form, und wo hört die eine auf, fängt die andere an. Hier fuhrwerkt man hilflos mit dem Raster des Benennbaren, man gibt vernünftigerweise auf und sieht nur noch hin. Das alles ist auf unser Entzücken nicht angewiesen und hat das allerurtümlichste Recht zu sein, wie es ist. Man stelle sich einen gedankenschnell hierher versetzten Alpenbewohner vor: Das ist ja ... geradezu gar nichts! Die Welt ist ungeheuerlich geschrumpft, nahezu weg?

Solche Perspektiven verbieten sich. Landschaften haben keine Komplexe. Sie sind unmittelbar zu Gott, um mich auch einmal des Wortes zu bedienen. Zudem hatte das Eis jedes Bröckchen aus Skandinavien herbeischaffen müssen.

Ja, die Bäche haben wenig Gefälle. Ja, der Wald auf der Kimbrischen Halbinsel ist dürftig. Hier kommt jedes Waldstück, jeder Hügel zur Geltung. Mancher Hain besteht aus Fichtengestänge, dessen Gezweig bis hinauf zur pinseligen Krone verdorrt ist. Beim Vorüberfahren blickt man hindurch. Auch im Sommer, wenn die Sträucher am Rand der Miniplantagen belaubt sind, sieht man nach ein paar Schritten die platten Felder sich dehnen. Man muß das Leben aber suchen, wo es ist, und sieht über die mit schwarzer oder weißer Plastikplane abgedeckten Mieten hinweg - Autoreifen liegen dicht bei dicht darauf.

Früher gab es nicht weit von hier den Isarnho, der ein mächtiger Urwald gewesen sein muß. Überhaupt sprang ein Eichhörnchen von der West- zur Ostküste von Baum zu Baum. Man hat die Herrlichkeit als Schweineweide vernutzt, dann gerodet, das Holz an Fremde verkauft, damit sie die Welt mit ihrer Flotte beglückten. Später begrenzte man die Weideflächen gegen den Viehwechsel mit Knicks: Wälle wurden mit Weißdorn und anderem Gesträuch besteckt, das alle paar Jahre gekappt werden muß, um undurchdringlich ineinander zu wachsen. Die überlebenden Bäume verelenden in Reservaten wie in der Stadt die Kümmermenschen auf dem vierten Hinterhof. O Isarnho, wenn du der Schopf einer Frau gewesen bist, gleichen diese Reste der Behaarung einer Warze. - ...

Jetzt aber dies! Nach all der Zeit winkt mich die Fee in die Lebensnische, von wo ein Geheimausgang ins Weite führt. Sie sagt mir, daß ich als ich selbst noch lebe. Den stillen Nebeltag lang schwebt ihr Gesicht vor mir her ... - ...

Aber du warst doch mit ihm verheiratet! sage ich. Ich deute rückwärts, als stünden wir immer noch auf dem Marktplatz, und die Kellerwohnung mit dem Geschächteten wäre hinter uns.

Verheiratet? Ach ja, sagt sie. Weißt du, ich bin nicht von hier.

Finnland. Die Ruhe des Nordens.

Leseprobe 3 von 26

Vor dem Abend fürchte ich mich, wenn ich auf das Unglückshaus zugehe. Ich beuge mich über meinen Hund Pücke, der hinter der Tür gewartet hat ... -

Und ich bereite mein Abendessen, trage das Tablett in die Dachkammer hinauf ... - Oben leuchtet die Tischlampe ... Direkt vor meinen Augen, auf die Tapete geklebt, die Deutschlandkarte. -

Sachsen, Thüringen, Mecklenburg - was war das für ein Jahr, als die ersten Trabbis auftauchten und mit jedem Winken eine Umarmung gemeint war. Leipzig auf dem Fernsehschirm, das Zittern von Woche zu Woche, ob es denn gelingen würde. Was für ein Oktober, November. Spät abends und am Wochenende ging ich durchs Magazin, zog Titel für Titel die Deutschlandbücher aus dem Regal und überflog in den Schlußkapiteln die

hämischen Abgesänge auf mein Land, das es nie so recht und nie zu Recht gegeben haben sollte und das es nun zum Glück nicht mehr gebe. Der Baum war gefällt, aus dem faulenden Stumpf sprossen Pilze, die sich für die besseren Bäume ausgaben. Nie mehr hoch hinaus, nie wieder Schatten werfen - die anderen Bäume ringsum wuchsen weiter.

Jetzt also hob sich überall der Nebel, man sah die Sachen sich im Raume stoßen. Der linke Luftballon entfernte sich unter leisem Zischen. Willkommen, Wirklichkeit! Nachts hörte ich die politischen Radiosendungen ab, die der Rekorder aufgezeichnet hatte. Überwältigend die Erleichterung. Lange leben und die Brille putzen - das war ein vorher nie gedachter Gedanke! Am ganzen Körper schien der Aussatz zu heilen und wegzubröckeln, der Krampf im Herzen löste sich. Diese Freude immerhin hält untergründig an.

Für andere war und bleibt es Lebensaufgabe und Inhalt, die Deutschen mit der Wurzel auszureißen. Neunundachtzig war ein böser Rückschlag für sie. Von Anfang an drückte und piffte der rechtgläubige Mob von hinten, Nörgelmoralisten und Schlimmeres, der schwarze Block: Deutschland verrecke! Von daher kommt die Unterströmung doch wieder zurück, die mir an der Welt zehrt: Sprache, Musik, Volk und Land sind dem Sog ausgesetzt. -

Bücher für die Nacht. Ich betrachte sie, während ich die Teemahlzeit einnehme. In diese Ecke habe ich mich drängen lassen. Nach meinen der Verzweiflung abgequälten Jahren macht es eh nichts aus, was ich hier oben tue. -

"Weihnachten hast du mir verdorben! Mein liebstes Fest!"

Die Eckernförder Katastrophe nach dem Umzug aus Husum: Ich allein in der Dachkammer, während unten die Mißbilligung vibrierte ... -

Mehr Geduld konnte kein Mensch mit einem anderen haben, als sie für mich aufgebracht hatten. Übergenuß! Von ein und derselben Empörung zusammengemörtelt, standen sie mir als Front gegenüber ... -

Es hätte mich bedenklich stimmen können, wie sie in Plänen für die Inneneinrichtung schwelgten. Bis Weihnachten wollten wir planen und an den Wochenenden renovieren und umbauen -drei Monate Zeit, fast vier ...

Uli raste durch die Läden und kaufte Tapeten und wer weiß was noch. "Wir wollen es doch schön haben." Ich tat, was ich konnte und sagte nichts.

Ich konnte leider auch fast nichts. Nun waren wir beim Tapezieren. Es stellte sich heraus, daß ich zu dumm war, den Kleister anzurühren, und nicht nur dazu. Der Kleister warf eine Blase und hatte mit einem Blick gesehen: Mit dem kann ich es machen. Sofort also klumpt er. Zu allem mußte Wolf ran. Uli konnte es besser, Bille konnte es besser. Dachfenster einbauen - wie kann man so etwas bloß können, dachte ich. Das Fenster hatte ich im Baumarkt gekauft und herbeigeschafft, das konnte ich. Ich hielt das Fenster vor die alte Luke, sah den Größenunterschied. Wie nun weiter? Angesichts solcher Schwierigkeiten ergoß sich Blödheit über mein Gehirn, als sei im Köpfchen ein Töpfchen umgekippt, anfangs nicht ausschließlich unangenehm, sondern warm, etwas wie Brei im Schlaraffenland. Den Montageschaum hatte ich schon an den Fingern, er ging wochenlang nicht ab.

Alle diese Katastrophen hätte ich nach früheren Bemühungen in dieser Richtung vorauswissen müssen, hatte es auch gewußt. Säge und Brett begruben ihren Streit, um unter meinen Händen zu mäandern, Nägel krümmten sich in Erwartung des Hammers. War ich mir meiner Unbegabtheit jemals nicht bewußt gewesen? Was also hatte ich mir gedacht? -

Die Pläne, an denen außer mir die ganze Familie spann, Wolf mit besonderem Eifer, leuchteten in feurigen Farben. Darunter machte Uli es nicht, Perfektionistin unter den Frauen, die alle Perfektionistinnen sind.

"Ein Haus, in dem Menschen wohnen können!" ...

"Ein Haus, das sitzt!"

Darauf hatte sie Anspruch. Ein richtiger Mann hätte es hingestellt. -

Trotz zweier Gehälter zwang uns die Hypothek zu angstkrampferregender Sparsamkeit, und bei jeder vermeidbaren Ausgabe war ich es, der den lästigen Neinsager zu spielen hatte.

“Mama verdient ihr eigenes Geld!” warf die Tochter mir vor. “Sie will ihr eigenes Konto!”

Uli wollte ihr eigenes Geld wie gewohnt verbraten, ich sollte die Hypothek bedienen, Strom- und was sonst für Rechnungen bezahlen. An einem unvergeßlichen Februartag sagte sie: “Hast du noch nicht an Scheidung gedacht? Ich wäre jetzt soweit.” Beide Kinder standen hinter ihr wie eine angriffswütige Kohorte.

Und ich hatte gemeint, gerade mit dieser Unternehmung Entscheidendes zur artgerechten Gattinnenhaltung zu leisten. -

Uli verloren, Bille und Wolf verloren, ich selbst in der Familie fremd und verloren. Ich lebe als abgespaltener Rest, verdoppele den Rest wie eine Zelle und verbringe die Frist im Selbstgespräch. Ich sterbe den doppelten Tod, meinen und den meines Zuhörers. Beider Gedächtnisse flattern auf, sie trüben einen Augenblick die Luft - und weg.

Leseprobe 4 von 26

Wenn der Feentraum sich weiterträumt: Sagt sie du oder Sie?

Zuerst sagt sie Sie. Die Augen nicht blau wie Ulis Augen, sondern von weichem Grau und sehr groß. Überhaupt hat sie ein großflächiges Gesicht, so daß sich der Zärtlichkeit ein reiches Feld auftut. Nicht mehr ganz blutjung, so blutvoll weiblich, und dieses Anschauen aus festen grauen Augen, so weich, so lieblich, so sehr der Aufenthalt für mich wie das Meer für ein Schwimmtier ...

Sie lächelt!

Ich hebe den Klavierdeckel, das muß beiläufig geschehen. Ganz in Gedanken schlage ich einen Akkord an. Setze mich hin und spiele.

Also haben wir ein Zimmer mit Klavier gefunden. Ich habe sie doch nicht ins Haus gebracht, wo Uli jederzeit vom Einkaufen zurückkommen könnte? Nein, ich bin ein kluger Träumer.

Ich spiele Schubert, natürlich. Das geliebte es-moll-Impromptu.

Von diesen Lippen, die obendrein für mich aussagen wollen, kommen Köstlichkeiten wie: *Oh, du spielst wunderbar!*

Wo mietet man für ein paar Stunden ein Zimmer mit Klavier?

Leseprobe 5 von 26

Die Straße nach Haspelkamp führt durch ein Waldstück. Das Dorf liegt hoch über der Straße. Von weitem hat man die Spitzmütze des Siloturms gesehen. Rechts, in Granit gefaßt, tritt eine Quelle aus der Böschung, das Gestein darunter ist vom Eisen gerötet. Es folgt ein Wiesental, hinter dem für einen Augenblick, als schmucke Spange in die Landschaft eingepaßt, die Rader Kanalbrücke erscheint.

Wald, und wieder der Blick in ein nasses Tal. Ohne die Illusion freier Landschaft mag ich nicht leben ...

Wir kamen an die erste Haltestelle nicht heran, weil die Polizei den Verkehr umleitete. Auf Umwegen fuhren wir ins nächste Dorf. Von einem Überfall auf die winzige Sparkassenfiliale war die Rede ... - ...

Hier in den Hüttener Bergen gibt es ein Ober- und ein Unterdorf, der Bus steht schief am Hang. Anderswo ist es so flach, daß man nur von vorn und hinten sprechen kann. Man nennt sich Hansen und Petersen, Niemann statt Neumann und statt Krause Kruse. Es gibt ein allsommerlich bewohntes Storchennest, Leute mit je eigenem Gelächter und Gram, auch

wunderliches Volk ...

Frau Jessens Heiterkeit entzündet sich daran, daß sie mich von der Volkshochschule kennt: Haustechnik für Frauen. Ich dachte, das sei ungefähr mein Niveau. Irrtum, ich war dann doch der Ungeschickteste in der Gruppe. Die Damen bissen sich auf die Lippen. Eine Automechanikerin unterrichtete uns, eine lattenlange, dürre Person, man hätte ein Nagel sein müssen, um in sie hineinzukommen, und wozu hat so ein Nagel schon Lust. Es ging um Bohrmaschinen. Den Bohrer erstmal ruhig halten, noch passiert ja nichts. Holz, Metall und Stein. Unter das in einen Mauerstein zu bohrenden Loch wird ein Briefumschlag geklebt, da hinein soll der rote Ziegelstaub rieseln. Nun ein Dübel - wieder der falsche. Und wie sie sich freuten, daß ich ums Verrecken den Holzbohrer nicht vom Betonbohrer unterscheiden konnte. Die Lattenfrau schnob durch die Nase ...

Den anderen Damen begegne ich nicht mehr, nur die Jeß freut sich weiter. Jedes Mal, wenn sie mich sieht, ist diese Phase durchzustehen. "Na", fragt sie, "geht es mit dem Hausbau voran?" Quietschvergnügt auf meine Kosten. Ich solle den Mut nicht sinken lassen, sagt sie. Ich studiere das Geglitzter in ihren Augenwinkeln.

Den Mut nicht sinken lassen, das hat sie auch damals in der VHS gesagt. Demnächst komme eine Übung, bei der sie alle mir den Vortritt lassen würden, um mir einmal von Herzen applaudieren zu dürfen: nämlich Wasser aus einer Gießkanne zu gießen.

Ich nehme ihr nichts übel. Aber: grüngepunktete Strumpfhosen!

Sohn Simon fragt, ob ich ihm Griechischstunden geben wolle. Nach seinem Zivildienst wird er Theologie studieren. -

Oh, du spielst wunderbar, sagt die Fee ...

Ja, kommt es überhaupt zur Intimität? In dieser Glücksnebelwand verweilen, statt voranzustürmen. Vorsichtig tasten und kosten, daß nichts zerflattert. Aber "*Oh, du spielst wunderbar!*" muß bleiben und ihr "*Ah!*" an meinem Hals im heißen Atem, ihre Tränen und ihr wunneclücher munt, während ich mich wie ein waidwunder Hase, bloß glücklicher, strecke ...

Leseprobe 6 von 26

Wann kamen die Kollegen überein, daß ich ins Abseits gehöre? Ich kam aus Nordschleswig zu den Sitzungen. Über die Grenze und ein paar Kilometer nach Süden - sie konnten den Deutschenhaß der Dänen nicht ignorieren!

Nicht nur ignorieren: Das Faktum gehörte ins Gegenteil umgefälscht. Erstens haßten uns die Dänen nicht, zweitens war der Haß gerechtfertigt, drittens hatte ich die Gesinnungsprobe nicht bestanden.

Aber man kann doch reden, argumentieren, Beobachtungen miteinander vergleichen ... ?

Nein, als Deutscher muckte man nicht auf.

"Ich nehme mir die Freiheit, in dieser Abteilung des Irrenhauses nicht zu verweilen" - so jung und hitzig war ich, beim Formulieren spitzig, weil es ehrenrührig war, in der Debatte die Folgen zu bedenken ...

Nun trage ich die Folgen und muß dankbar sein, wenn man es bei der Ächtung beläßt. Es steht auf der Kippe: Sie betrachten es teils als Toleranzbeweis, teils als Schuld, mich bisher am Leben gelassen zu haben und stoßen dabei, so oder so, auf ein Schweigen, das ihren Gemüts gallert vereist - was meine Unbeliebtheit nicht mindert ...

Die Gerechten als Abhängiger aus solcher Nähe zu erleben, wenn auch nur ihre dritte Garnitur, hat den größeren Teil meines Lebens absorbiert. Deutschland muß sterben, damit wir leben können! zitieren sie die Krawalldemonstranten, sich nicht offen mit der wüsten Parole identifizierend, nur fein dazu lächelnd. Deutschland von der Karte streichen, Frankreich muß bis Polen reichen! Jeder im Einsatz an seinem Platz, bißbereit, lauernd.

Fleißig löschen sie die deutsche Besonderheit und schlachten das nachwachsende Leben; sie spülen das Blut durch einen Abfluß, den sie Hitler nennen: weil es ihn gab, ist alles, was uns schadet, recht ... Sie wollen den Schoß veröden, aus dem das kroch -was für eine Metapher! Mit Kindern hatte Brecht nichts im Sinn, sie waren ihm nicht gehirngig genug; sein Zukunftsbegriff flimmerte - unter Verzicht auf jede materielle Basis, die ohne biologische Komponente ja wohl nicht auskommt - ganz unmarxistisch über dem Nichts ...

Die Fee kommt von weither. Sie hat mich erwählt ...

Sie sagt: *Du weißt, daß ich nun fort muß. Du sollst mir schreiben, ja?*

Sie sagt: *Wir sehen uns im Winter. Du findest etwas für uns?*

Sie meint: Etwas besseres als dieses Hotel.

Das weht mich mächtig an. Die Sterne vom Himmel! Glück macht kühn.

Leseprobe 7 von 26

Die unbewohnte Kate - schäbig genug, um erschwinglich zu sein - war mir auf dem Weg nach Owschlag aufgefallen ...

Wie das abseitige Leben bestreiten, das zweite Haus, auch wenn es nur gemietet ist? Kommt die Fee für ein paar Urlaubswochen, oder darf ich auf ein neues Leben hoffen?

Ich will alles wissen, schreibt sie. Schön, wie das Warten belebt; die Hoffnung steigt wie der Saft in den Bäumen.

Die Kate ist gemietet mit dem Geld, das ich nun habe. Ist es wichtig, woher ich es habe? -

Da war etwas im Wald, als ich meine Dehn- und Streckübungen vollführte. Ich erhebe mich nur halb aus der Rumpfbeuge: Reckt jemand im Dickicht den Hals und sieht herüber? Nein, man macht sich am Boden zu schaffen. Ich bin unsichtbar, und ich sehe ...

Keinesfalls habe ich das Geld selbst geraubt, sondern zufälligerweise mitangesehen, wie flüchtende Ganoven etwas unter die Fichten warfen und nadelige Erde darüber scharrtten.

Nun machen sie sich davon ...

Die Nerven! Es rafften und sofort anderswo vergraben - habe ich Zeit, einen Blick hineinzuworfen? Schnell das Loch auffüllen und die Stelle dick mit Nadeln überstreuen. Ich gehe mit freien Händen zum Wagen zurück ... Im nassen Gras wische ich die Erde von den Händen, damit dem Fahrer nichts auffällt. - ...

Liebe Hoffnung, Herzensfee,

drei Gärten habe ich angelegt, ahnst Du warum? Ich wollte ein kleines Mädchen, und für das Mädchen wollte ich ein Paradies. Meinem Hang zum Weiblichen darfst Du trauen ...

Der Garten ist ein alter Traum, ich träumte ihn schon in Berlin, als ich anfing, Uli in Erwägung zu ziehen. Eine Terrassentür, angelehnt. Das Mädchen stößt sie auf, am frühen Sommermorgen. Das Mädchen läuft barfuß in den Garten, kichernd greift sie in die Nebelschwaden, ihr Nachthemd wird vom Tau des Rasens naß ...

Die Fee macht mich glücklich, indem sie zuhört und erlaubt, daß ich auf sie warte ...

Du hast es gesagt: *Ich will alles wissen!*

Das frühe Entzücken an den Kindern war lange begraben oder vom Elend eingedumpft, jetzt drücke ich die Kränkung weg. Sie können mir ihre Kindheit, mein Glück nicht mehr trüben ...

Leseprobe 8 von 26

Gegenüber hebt sich das Gelände dem Wald entgegen. Man überquert die Straße, geht hundert Meter den Fahrradweg hinauf und ist am Parkplatz vor der Autobahn, wo das

Hünengrab steht. Das freilich bedarf zum Blick in die Zeitentiefe der Phantasie, die Störendes ausblendet. Ohne Einbildungskraft kann man aufhören zu leben. Schon richtig, das Grab ist erst beim Autobahnbau hierherversetzt worden, immerhin maßstabgerecht. Der gute Wille drückt weg, daß der Geist des Eigenortes verloren ist. Die Urbewohner des Landes, die unterirdischen Wichte, würden die gewohnte Pforte in die Oberwelt nicht finden, der Riese hätte den Himmel von damals nicht über sich, als er beim Sterben den großen Stein über die Augen zog ...

Wie in der Zeit vor Uli lebe ich allein. Ich habe das Klavier. Warten heißt, träumen zu dürfen. Es lädt die Zeit glücklich auf ...

Am Osterbekweg, in einer Nebelbank, sind die allgegenwärtigen Krähen ein bedeutsames Mal schweigend unterwegs, um hochwichtigen Unfug zu treiben. Ihr Schnabelhalten ist so angespannt, daß man die Dauer in Takte einteilt und zählt - richtig, aus einem dunstverhüllten Baum sind sie nun doch zu hören, wie sie von ihren Taten knarren.

Im Sommer schon, nach dem Nistgeschäft, rotten sie sich zu abenteuerlichem Tun zusammen. Nicht Sippe oder Volk, sondern Bande paßt als soziologische Bezeichnung auf ihre Gemeinschaft, in der sie sich wechselseitig mit Neugier und Übermut aufladen und beim Taumelflug an den Bilderbuchtitel erinnern: *“Wir können noch viel zusammen machen”*. Ja, sie sind Rüpel mit einer Vorliebe für die Augen lebender Schafe, früher ja auch der Gehenkten, aber mehr als andere Vögel haben sie einen heimatindikatorischen, für Augenblicke gar heimatbeschwörenden Effekt. Unterwegs in mancher zu lieblichen oder zu gewaltigen, mir nicht zustehenden Landschaft fühlte ich mich plötzlich versöhnt und hineingezogen. Ein einzelner Krähenschrei aus dem Dunst über einer Schneelandschaft verleiht der Szene Tiefe und Wucht. Und im Herbst, wenn sie schwarzlappig über den Feldern kurven und kippen, krächzen sie exakt meine Meinung. -

Die Fee beugt sich herüber, gießt mir Tee ein und berührt dabei meine Hand.

Ich breite wie ein alter Vogel die Flügel über dem Nest aus, damit die Zeit nichts wegwehen kann. Schlaf, Liebes, es ist tiefe Nacht.

Will Glück nicht erzählt sein, zieht es Stummheit wie einen Mantel um sich?

Wir haben viele Stunden dieser schönen Dunkelheit. - ...

Wir stehen auf gefurchem Pfad unter Bäumen und reden, um einer Sache auf den Grund zu gehen. Die Fee hält ihr Gesicht still und lächelt, während sie am grauen Stamm lehnt, in dessen Krone der Wind kräftig wühlt ...

Diese Wege bin ich mit Uli gegangen, nun erkunde ich sie neu für die Fee. Sie soll wie Uli den Reiher kennen, der damals am Seeufer fischte, und die Rufe des Kuckucks nachträglich hören.

Ich will alles wissen!

Das Glück soll nicht vergessen sein, das mit Uli kam. Es leuchtet herüber wie eine Sandbank im Watt, wo Seehunde ihre Bäuche in der Sonne rollen ...

Damals an meinem Geburtstag kam Uli und schenkte mir die Pathétique ...

Die Hecken beiderseits der schmalen Asphaltstraße öffnen Ausblicke ins Tal und auf die Hügelketten. Im Zickzack springend, dann sich windend laufen die Knicks über Kuppen und Senken und schachteln sie hübsch unüberschaubar ein ...

All das hat das fließende Eis so zurechtgeschoben. Die Gletscher scharrtten und stauchten, bügelten Falten glatt und drückten neue Falten vor sich her ...

Endlich lag das Land eisfrei. Flechten und Moose siedelten sich an. Bis die ersten Birken in der Tundra wuchsen, dauerte es zweitausend Jahre. Tiere waren eingewandert, Rentierjäger und Fischer siedelten an den Gewässern.

Vorher schon waren die Riesen und unter der Erde die Wichte dagewesen. Wie groß die

Riesen gewesen sind, ist an den Kirchenportalen zu sehen, die man hoch für sie ausgemauert hatte, in der Hoffnung, daß sie hineingehen und sich bereden lassen würden. Das taten sie nicht, sondern bewarfen die fremden Neubauten mit Steinen. Sie hatten es überhaupt mit den Steinen, vorzugsweise mit ganz großen Brocken.

Die Unterirdischen waren groß wie Kinder, dabei kräftig und so kompakt, daß man an Humpen oder Stumpen denken mußte. Sie waren leicht zu beleidigen, aber auf ihre Weise umgänglich, wenn man sich benahm. Töpfe und Pfannen, sogar Geld liehen sie her. Sie standen den Menschenfrauen in Kindsnöten bei, baten in dieser Sache auch ihrerseits vertrauensvoll um Hilfe.

So war es lange gegangen, bis das Kirchengebimmel überhand nahm und nicht aufhören wollte. Es war nichts für sie. Vollends das Singen und Beten stimmte sie mürrisch. Überall in den Hüttener Bergen machten sie sich eines Nachts auf den Weg. Hol über! riefen sie an der Eider, der Fährmann kroch unter seinen Lumpen hervor. Kleine Leute standen am Ufer und warfen ihre Münze in den Sack, der am Pfahl hing. Wieviele es waren, begann ihm nach mehrmaligem Übersetzen zu dämmern. Da standen sie dicht bei dicht mit ihren Sturmlaternen, ein Glühwürmchenzug, Stumpen bei Humpen bis werweißwohin ... Der Fährmann ruderte die ganze Nacht, und sie rückten auf ihren kleinen Füßen mit kleinen Schritten ordentlich vor, bis die Reihe an sie kam. Die Gesänge, murmelten sie. Jeder warf ordentlich das Fährgeld in den Sack. Die Gesänge mögen wir nicht mehr hören.

Am Morgen waren alle verschwunden. Der Fährmann sah zu den Hügeln hoch. Das Land war leer. Er schleppte das Gold auf krummem Rücken ins Versteck. Er war nun reich. Er wurde wunderbar. Sie hatten diesen angewiderten Zug um die Nase gehabt.

Keine Wichte mehr, aber Riesen ja auch nicht. Die großen Leute hatten sich in ihre Steinbetten gelegt und waren lieber weggestorben. Der Fährmann sah den Menschen nicht mehr ins Gesicht, die sich auf etwas eingelassen hatten, was das Land so fahl daliegen ließ. -

Leseprobe 9 von 26

Damals in Berlin, als Uli mir die Pathétique überreichte ...

Ein halbes Jahr vorher hatte es als eine Art Entschluß begonnen, den ich mitten auf der Argentinischen Allee gefaßt hatte ...

Der Herbst begann am Teltower Damm, als ich aus einer Zahnarztpraxis kam. Während der Behandlung war das Wetter umgeschlagen, nun trieb ein gewittriger Wind den Regen mal schräg, mal waagrecht heran. Am Rathaus stellte ich mich unter. Der Asphalt war voll nasser gelber Blätter, wo eben noch kein einziges gewesen war, und die Sonnenkringel waren um eine Jahreszeit in die Vergangenheit gerückt ...

Ich ließ den Regen regnen und radelte heim. Mein Zimmer lag öde da. Ich zog die nassen Sachen aus und ging zu Bett. Ich starrte zur Decke.

Dies sind deutliche Bilder: die gelben Blätter auf dem nassen Asphalt, meine Zimmerdecke. Es gab nichts zu denken, beinahe auch nichts fühlen. Was war zu konstatieren? Die Ablösung von Elend durch gar nichts. Warum das so war, bleibt im Dunkeln. Ich hatte mich in Gefahr begeben und Federn gelassen, sagen wir es so ...

Oft treten wir erst abends aus der Kate. Das Gehen und Stehen fühlt sich fremd an, die Knie geben nach.

Ein bißchen schwindlig ist mir, und dir?

Also steigen wir in den Wagen, der auch ein Echoraum ist und die Glückshülle vor dem Zerflattern bewahrt.

Die Sonne, zu der man sonst den Blick nicht heben darf, ist im Zauber des wechselnden Dunstes ansehbar, beinahe handhabbar geworden. Früh sieht man sie untergehen.

Vollkommen rund, nicht allzu groß, scheint sie während des Fahrens hinter den winterkahlen

Baumkronen mitzugleiten, 60 Stundenkilometer schnell. Eine Eiche ist schwarz in die düstere Röte gekrakelt.

Und wenn man zur rechten Abendstunde die Küstenschlängelstraße von Kiel in nordwestlicher Richtung fährt, rollt die nun wieder himmelhohe Glut lautlos und ungeheuer in den Kurven hin und her. -

Leseprobe 10 von 26

Zehlendorf lag friedlich unter meinen Augen, die gelben Blätter tanzten im herbstlichen Wind, der schön mild war, während ich mit einer dicken Zeitung, Wochenendausgabe, über die Argentinische Allee zu meiner Bude ging. In dem Augenblick fiel Uli mir ein.

Wenn es einen Ort gibt, der diese Zeit heraufbeschwört, ist es die Argentinische Allee ... Ich kam nur bis zur Verkehrsinsel, und während ich an der Ampel wartete, ging auf der Bühne in meinem Kopf ein Scheinwerfer an: Uli trat aus der Kulisse in den gelben Kegel. Die schnappe ich mir! -

Und während sie, so wird es gewesen sein, das Netz beben ließ, in dem ein armer Brummer ausgesaugt am Faden kreiseln würde, tagträumte ich vom urzeitlichen Recken. Er speert sein Beutetier, da ringelt es sich um die Waffe, hah! saftig blutig, so daß der Wundmund deutlich hervortritt.

Ich spüre noch das Gewicht der Zeitung in der linken Hand. Die Ampel sprang auf Grün, ich reagierte mit Verzögerung. In den Nebel hineintasten, packen und festhalten! Kinder kommen zur Welt, denen Lebensfreude gebührt, die ich werde geben dürfen ...

“Du willst” -sie sagte es tastend -“du willst in mich eindringen, nicht wahr?”

Hübsch!

“Du gibst mir deine Kraft!” sagte sie. Das hatte sie in einem Buch gelesen. So erfuhr ich, wie gütig ich war.

Der erste Sommer mit Uli! Wie sie mit nackten Beinen angeradelt kam, ich wartete am Kiosk Riemeister Ecke Argentinische. Sie kam also auf ihrem Fahrrad in kurzen blauen Jeanshosen ... Wir radelten durch den Grunewald. Hübsch, wie sich dein BH unter der Bluse abzeichnet, sagte ich. Sie sah darin ein Beispiel unzureichenden Rühmens, weil ich statt des Inhalts die Hülle benannt hatte. “Überhaupt!” sagte sie: “Kein Sterbenswörtchen über meinen Po!” Nö, sagte ich, mal nicht so verwöhnen.

Es machte Spaß, die kühnen Sprüche anzubringen. Ich habe das Bett frisch bezogen, sagte ich. Wie für eine Neue! - ...

Du denkst wohl, du kannst mich? sagte sie. Du kannst mich aber mal! So lose eiernd kamen ihre Einwände heran. Keineswegs ließ sie sich alles gefallen. Nach Art der Berliner Mädchen drehte sie ab und reckte - Augenbrauen hoch und über die Schulter zurückgeblickt - die nächstliegende Hinterbacke und beklopfte sie einladend als die Stelle, wo man sie eben mal könne. Die Geste fiel durch Ulis Langbeinigkeit und die Stöckelschuhe ausgefeilt provokant aus, weil das Objekt der zugemuteten Handlung sich auf halber Höhe präsentierte.

Manchmal lag es in der Luft, daß sie mir dankbar war, so entfesselt keß sein zu dürfen. Es waren Augenblicke einer beiderseitigen heimlichen Rührung, wegen des Vertrauens bei ihr, bei mir aus demselben Grund und wegen meiner Güte obendrein. - ...

Verheiratet zu sein, war eine Art Wunder. Ich ging wie auf Wolken. Alle Welt war verheiratet, ich aber bot dem Publikum Gelegenheit, auf offener Bühne der Verzauberung des Bürgerlichen ins schiere Abenteuer beizuwohnen. Selbstverständlich guckte niemand hin. Ich nahm mich denn auch zusammen, um draußen unter den Menschen mit meinem Triumph nicht herauszuplatzen ...

Leseprobe 11 von 26

In der Berlinerei ist mir meine Feengeschichte ersoffen.

Wenn ich beim Erwachen nach Dir taste, zerflatterst du wie eine Wolke ...
Briefe darf ich noch schreiben.

So sehr es mir zu gönnen gewesen wäre, konnte ich den Leuten schließlich nicht sagen und habe es nicht gesagt: Nun raubt eben mal eine Bank aus, damit ich euch anschließend die Beute stehle. Andererseits kommt bei solcher Zögerlichkeit nichts Sensationelles zustande.

Was ist überhaupt passiert! -

Leseprobe 12 von 26

Die real zu erlebende Zeit teilt sich in immer gleiche Abschnitte: 15, 20 Haltestellen am Tag, vier Fahrtage in der Woche. Alle drei Wochen besteige ich das Tourenkarussell von vorn und komme zur selben Stunde an dieselbe Haltestelle. Ich erlebe die Menschen im Zeitraffer, denn immer sind diese drei Wochen von ihrem Leben abgesaugt, von meinem ja auch. So schnell, so langsam geht es. Krankheiten verschlimmern sich ruckartig, Frauen verblühen mir unter den Augen. - ...

Leseprobe 13 von 26

Damals in Berlin - das alles ist wie nie gewesen? Wenn ich schon daran denke - es fehlte noch, daß Uli es täte! Die Zeit vor Uli, die Vergangenheit. Wie kann ich die Frage stellen, wenn ich von Uli doch gerettet worden bin. Nun, gerettet ...? Auch das braucht Uli nicht zu wissen, schon gar nicht jetzt.

Tondern - wir waren jung, die Kinder wurden geboren ... Damals zog sich die Einsamkeit in die Alpträume zurück wie die Gletscher ins Gebirge. Ich trug die Fotos in der Briefftasche; während ich mit dem Bücherwagen über Land fuhr, leuchteten sie durch das Leder ins Herz. Hildesheim, Husum - ich zeigte den Kindern Bilderbücher, las ihnen Märchen vor, daß es von Tag zu Tag schöner wurde. Die Wörter ihrer Kindersprache waren wie Blumen plötzlich da und öffneten sich in unserer Lebensmitte. -

Und ich arbeite an den gelebten Jahren. Sein oder Gewesensein, ist meine Frage. Ein jegliches hat seine Zeit.

Auf dem Bild in meiner Briefftasche sitzt Bille im Buddelkasten. Sie trägt ein weißes Frotteehemd, unter weißblondem Haar sehen die blauen Edelsteinaugen mich an aus der betäubenden Süße ihres Gesichts ...

Wie war es, als sie noch nicht da war? Irgendwie war die Rede von der Zeit vor ihr gewesen. Hinter großen Augen quollen Gedankenmassen und drängten sich gemütsverdüsternd übereinander.

Hatte Bille mit Worten danach gefragt? Wenn ja, habe ich die Kindersprache leider vergessen. Um diese funkelnden Einzelheiten ist es so schade. Für den Augenblick galt es, den Schaden einzudämmen, denn sie war auf die Inszenierung einer emotionalen Katastrophe eingestellt. Dies war nicht zu billigen, daß die Welt es sich ohne Bille hatte wohl ergehen lassen. Die Unterlippe stülpte sich heraus. Man hatte sich schlicht nicht gekümmert!

Ich bin selber so klein gewesen wie du, noch kleiner! Und vorher? Du mußt es dir ganz still vorstellen. Die Welt war eine geschlossene Knospe. Vorher ist man in einem Ententeich gewesen. Man ist etwas Winziges unter den Wasserlinsen, das macht nichts. Es ist wie im Schlaf. Immer ist Sommer, und es passiert überhaupt nichts. Alle hundert Jahre hustet ein

Frosch, dann steigt eine Blase herauf. Mama und Papa führten Vorverhandlungen mit dem Storch, richtig bedächtig mit Kartenspiel und Schnaps; du weißt doch, die Erwachsenen haben dann so rote Köpfe. Als der Storch betrunken war, fischte er dich heraus. Er hätte sich irren können, dann wärest du ein Krokodil geworden. Aber es ist alles gutgegangen. Mama, Papa und du, alle haben wir Glück miteinander gehabt. -

Unter anderem durch die Innentemperatur unserer Familie fielen wir auf, durch unsere Versponnenheit ineinander. Uli ging zu Bushaltestelle, holte die Kinder vom Schulbus ab, das galt als Verzärtelung. Die Friesen haben holländische Kacheln, klumpenförmige Schiffe sind in giftigem Blau darauf abgebildet. Hätten wir kühler sein sollen? Wußten die Dörfler es von Anfang an besser, in ihren blaugefliesten Gemütern?

Die Bushaltestelle, wo Wolf, neun Jahre alt, auf der Straße lag. Kein Erwachsener, kein Kind kniete sich neben ihn. Sie blieben stehen, wo sie standen, und tuschelten.

Es war so eilig gewesen, nach Hause zu kommen und von der Eins im Aufsatz zu erzählen, er war vorn um den Bus herum gelaufen und in das Auto der Pastorin hinein, und ausgerechnet an diesem Tag war Uli nicht rechtzeitig am Bus. Wie er auf der Straße lag, konnte man nicht wissen, ob er leben oder sterben würde, diese Leute aber gingen nicht hin. Die Pastorin immerhin rief die Ambulanz an, dann kam ein kleines Mädchen zu Uli gelaufen.

Wolf lag lange im Krankenhaus, und noch einmal am Jahresende, als die Schrauben aus dem Schienbein entfernt wurden. Er erlernte das Laufen wieder, es war gutgegangen. -

Wie lange es her ist, daß ich mit Pücke vom Tierarzt kam. Ich legte ihn auf den Beifahrersitz, in eine Decke gewickelt. Zu Hause saß ich und konnte tatsächlich weinen, auch dazu hat er mir verholfen. Er lag auf meinem Schoß. Ich muß ihn begraben, sagte ich.

Im Heidegarten unter dem Holunder. Er war in der Familie die hellste Seele ...

In heißen Sommernächten tapert Pücke zum Trinken in die Küche. Uli liegt neben mir, die Kinder schlafen gesund in ihren Zimmern. Der Wassernapf scharrt auf dem Boden und stößt an die Wand, ich höre das Schlabbern: heimlicher Glückslaut, herzanrührendes Lacklack der Zunge. Dann wieder die Pfoten samt Krallen auf dem Linoleum des Korridors und endlich das Schnauben aus der lackschwarzen Nase, wenn er im Körbchen liegt und sich den lieben Schlaf über die Ohren zieht. Nachträglich weiß ich, wie tief ich dem Hund, seiner heilen Seele und seinem Vertrauen diese Stunde der Geborgenheit verdanke: Pücke oder Mitte des Lebens.

Leseprobe 14 von 26

Der Einheitstag jährt sich, die Medien stauben den Oktobertag grau ein. Die Deutschland-verreckte-Leute, schwarz gewandete Erinyen, wenden die erprobte Steinschleudertechnik an. Mittlerweile muß es Könner unter ihnen geben, die sportlich von Interesse wären ...

Bin ich der letzte, der sich noch freut? Denn die Zeit der Freude schrumpft im Rückblick auf Wochen, auf Tage zusammen ...

Nun erst recht reißen sie die Gräber auf und nageln Gebeine an den Schandpfahl inmitten des Tanzplatzes der nichtdeutschen Menschheit. Manche spüren einen noch nicht gestorbenen Kriegsverbrecher auf, um ihn als Trophäe aufzuspießen. Im Reigen der hämischen Zwerge krümmt man beim Triumphanz Knie, Schultern und Nacken, man schnippt zum keuchenden Gelächter die Finger über dem Kopf: Der Wolf bleibt tot, wir haben alle Tage auf der ganzen Linie gesiegt. - ...

Neuerdings führt mir das Fernsehen vor Augen, was ich niemals zu sehen wünschte: Nahaufnahmen von Besatzungen, wie sie über der brennenden Stadt die Bomben ausklinkten. Es waren behaglich ausgeleuchtete Arbeitsplätze mit Rundumsicht. Dazu das triumphale

Knödeln des amerikanischen Kommentators. Bunt funkelten die Instrumentenskalen ...

Sowjetische Lastwagen setzen sich in Bewegung, Stiefel scharren über die Ladefläche, nun baumeln die gefesselten Deutschen am Massengalgen. In Landsberg wird ihnen die schwarze Kapuze übergestreift - wie sich der Strick dann strafft! Die Leiche pendelt und dreht sich mit der Schlinge, als riebe sich die Kamera die Hände. Bemerkenswert das satte Behagen, da man diese Todesart selbst in Spielfilmen nur zögernd zeigt, wo die Gangster doch reihenweise hingemäht werden. Man ist sonst gegen die Todesstrafe, hier feiert man lustvoll die Ausnahme in Erwartung eines Publikums, das der Darbietung applaudiert. Hinrichtungen werden somit wieder öffentlich, die Stimmungsmache nähert sie der Lynchjustiz an. Am Ende einer Nürnberg-Sendung holt man den Henker vor die Kamera, einen grinsenden Amerikaner. Einmal hatte er die Fallhöhe falsch berechnet, so daß der Delinquent nicht sterben konnte.

Ich sprang auf den Strick und drehte seinen Kopf. Dann machte es knack, und er war tot.

Leseprobe 15 von 26

Das Kastrationsurteil hat Uli an einem Neujahrstag verkündet: “ ... *nicht mehr interessiert, schon lange nicht mehr!*”

“*Das habe ich ein Leben lang ertragen!*”

Über Jahre hallen die Sätze nach und verdunkeln den Raum, in dem sie hallen. Es ist tatsächlich lange her, sofort aber, wenn die Kraft beim Wegdrücken erlahmt, schnell es als Gegenwart heran: das Bitterste kommt hoch, die Grund- und Hauptkatastrophe ...

“Nie wieder eine Feier, nie wieder Familie!” sagt Uli.

Quälgespräche finaler Art sind vorausgegangen. Weihnachten war so furchtbar, die dumpfigen Tage danach ...

Diesmal ist Weihnachten mit der Erinnerung nicht durchzustehen. Ich denke mir etwas aus.

-

Der letzte Fleck oben links auf der Karte: Wittnäs. Kleiboden, und hinter dem Deich Watt und Nordsee. Einige hundert Meter von hier ist die Grenze. Tondern ist als dunkler Fleck zu erahnen ...

Nachtgang ins unwirkliche Gelände. Wegen der Glätte des Asphaltpfades tritt vor tritt knirschend auf dem gefrorenen Grünstreifen über dem Graben. Die Sterne glitzergelb auf dunkelblauem Samt, hier unten aber ist es stockfinster. Starker Eindruck fürs Gemütsarchiv: jenseits des Weltendes hingestrichenes Nutzland, wo keines mehr sein sollte. Im gar nicht mehr bergenden Raum dringt mit der Kälte die Einsamkeitsangst von außen ins Mark. Um mich und über mich ist dieser Bilderbuchhimmel als wahnsinnsriesige Halbkugel auf die Fläche gestülpt, eine Begrenzung nur vortäuschend, als würde ich auf einem Teller dem Nichts hingehalten ...

Abseits den Rest des Lebens verträumen. Endgültige Ebbe - die Welt fällt trocken, die Plattfische faulen im Schlick.

Leseprobe 16 von 26

Frau Jeß kam mit ihrem Mann vom Parkplatz, als ich eben meinen Wagen vor dem Magazin abstellte. Ich guckte erst hin, als es nicht mehr zu vermeiden war. Die beiden treffen sich gelegentlich zum Einkauf in der Stadt. Sie blickte im Gespräch zu ihm auf. Wie sah das nun aus? Sehr vertraut? Inge heißt sie, ich sehe sie an zwei Abenden der Woche, wenn Sohn Simons Griechischstunde ansteht ...

Während des Unterrichts, wenn ich bei der Grammatik in Eifer gerate, irritiert ihre Lachlust

mich von der Seite, wie eine Spiegelung aus ihren Augenwinkeln in meine. Auch bei der Ausleiharbeit findet sie mich irgendwie putzig, lächelnd verläßt sie den Bus - oder kommt es mir nur so vor?

Die Jeß ist eine Bauerntochter aus einem Dorf an der Schlei. Gelegentlich erzählt sie davon. Warum? Weil ich danach frage. Seitlich blinkt die Förde, ich sehe die Kniekehlen eines rennenden Mädchens, barfuß wetzt Ingrid über den Acker. Sie hat es faustdick und vergnüglich hinter den Ohren. Ich höre das Plattdeutsch des Landstriches: Hei geit mit de Rüffel över de Wisch - er geht mit dem Spaten über die Wiese. Was lasse ich mich darauf ein, ich muß das nicht wissen. Steht es mir überhaupt zu als einem zufällig Zugezogenen? Ich bin nun einmal kein Schleswig-Holsteiner, es ist möglich, daß ich die Einheimischen nach 20 Jahren überhaupt nicht verstehe. Möglich auch, daß es so sehr viel gar nicht zu verstehen gibt. Das Plattdeutsche verstehe ich seit langem und hüte mich, es zu sprechen. Man lernt die Geschichte und Flora und Fauna, aber nichts, was man lernen kann, zählt. -

“Stille Woche?” sagt die Jeß. “Kenne ich aus meiner Ehe. Oder Wochen?”

Woher nun das! Ich muß ich mich vorgewagt haben. Meine Frau Uli redet nicht mit mir, muß ich gesagt haben. Das schützende Schweigen durchbrochen!

Mich wahrzunehmen und einfach “stille Woche” zu sagen. Ich beuge mich vor und falle dahin, woher das Wort gekommen ist, das mich mit Balsam erfüllt hat und weiterwirkt über den Abend durch die Nacht bis in den nächsten Arbeitstag hinein. Alles mögliche würde Spaß mit ihr machen, sich zu streiten und sich schön zu versöhnen ...

In der Mittagspause wandere ich zum nächsten Wäldchen hinüber. Über den Feldern, die nach Gülle stinken, steigen Lerchen in die Luft. Rindergülle, Schweinegülle - die Schweine können es einwandfrei besser. So war es damals nach Berlin, in den ersten Nordschleswig-Wochen, als ich mir einen Fleck weit draußen suchte, wo im Augenblick niemand war, um Pause von den Menschen zu machen. Das Land lag nackt da, noch von keiner dort entstandenen Erinnerung überschleiert. Das alles war vollkommen unberlinisch, sollte es auch sein. Ich schlug in die schwere Fremdheit einen Keil ...

Die Jeß revolutioniert mich. Sie ist auf ihre Art eine der ersten Personen aus Schleswig-Holstein, die ich irgendwie an mich heranlasse, darum wird das Land auf neue Weise sensationell. Wahrgenommen zu werden - lasse ich solch eine Hoffnung hochkommen? Doch nicht die, daß die Fremdheit aufhören könnte? Meist sehe ich den Leuten von außen zu, nun bin ich an einer Stelle plötzlich drinnen. Kann es sein, daß Fremdheit altert? Schrumpft oder verdunstet sie? Jemand hilft mir, ein Netz auszuwerfen, in dem sich halb Vergessenes sammelt, ausgewachsene Fische, die man als nadelspitze Brut eingesetzt hat.

Als Fremder zu leben, hat seine Schwierigkeiten, als Ex-Berliner gar, nun gar in Nordschleswig, wo die Leute sich unter ganz besondere Lasten zu bücken haben ...

Alles Berlinertum ist lange vertrocknet und verweht, hiesiger Alltag und Umwelt sind mir, wo nicht vertraut, so doch bis in die Einzelheiten bekannt. Aber die Jeß ist einheimisch. Sie kennt so viele Leute. Was Einheimischsein bedeutet, ist mir seit Tondern das untergründige Begleitthema. Für Leute wie mich hat alles keinen Zweck. Ich kenne niemanden. Natürlich kenne ich alle die Leser in Nordschleswig, in Nordfriesland, nun hier im östlichen Hügelland, aber jeder weiß: Mit dem wird man nicht warm ...

Die Kinder ahnten mehr, als gut war. Sie haben in der friesischen Marsch ihr Vertrauen eingebüßt. Uli und sie waren radikaler in ihrer Abwehr. Ich bremste sie dann.

Bille sagte einmal: Du hältst ja alles aus, du!

Als Fremder unter den Nordschleswigern zu leben ...

Meine Lösung, wirklich bin ich auf keine andere gekommen, bestand darin, zu tun und zu reden, als sei nichts. Als sei alles in Ordnung. Als könne es etwas, was nicht in Ordnung wäre, nie und nimmer geben. Ich bin ein Fremder, aber es so etwas wie Fremde und Einheimische gibt es selbstverständlich nicht, bei uns doch nicht. - ...

Fremder bist du trotzdem unter ihnen. Biederst dich an, weil du zuwenig, bist hochmütig, weil du zuviel Abstand hältst. Aus diesem Spalt, den man selbst bedachtsam dosierend offenhält, kommt ein Luftzug, der durch seine Stetigkeit das Herz verkühlt.

Nach einem langen Ausleihtag wirkte es sich auf die Lebenstemperatur aus.

Vom Ärger werden sovielen andere auch angefressen, fast alle überleben das vielfältige Scheitern. Nie ist die Übereinstimmung mit dem alltäglichen Tun zu erreichen.

Manchmal ja doch: wenn es auf den Abend zugeht, irgendwo in der Mitte des Landes, und ich mich auf Uli und die Kinder freute. Man spinnt sich ins eigene Leben ein, wie manche Spinnen es sich in einer Luftblase am Halm unter Wasser heimisch machen - die anderen aber sind richtige Wassertiere. Ich kam von Alsen. Zu viele Gespräche mit Lesern lagen hinter mir. Niemand war mir zu nahe gekommen, die allheilende Akzeptanz hatte ich nicht erfahren, immerhin auch nicht das Gegenteil. Jetzt noch tanken, dann keine Begegnung mehr. Endlich Schweigen, bleich beleuchtete Dorfstraßen, die Dämmerung und nichts als sie. Tagträume in meiner Fahrerkabine, dies war schon Heilzeit. Die Kinder warteten auf das gemeinsame Wannenbad und die Märchenstunde: In den alten Zeiten, wo das Wünschen noch geholfen hat ...

Die Kinder kamen an das Einschulalter heran. Den Minderheitenstatus sollten sie nicht zu fühlen bekommen, die Zweisprachigkeit war mir als heilsabträglich verdächtig. Ich fuhr nach Hildesheim voraus, um Quartier zu machen.

Hildesheim war ein Irrtum, der nächste Umzug nach Nordfriesland erschien uns als dessen Berichtigung. In der Erinnerung an Tondern waren wir ganz sicher, an der Nordsee daheim zu sein.

Die Fremdheit war dann doch nicht ausgeheilt. Südlich der Grenze fand ich sie gemildert wieder ...

Leseprobe 17 von 26

In Tüttendorf, vor einer halben Stunde, hatte es einen Platzregen gegeben. Über der Bundesstraße reißen die Wolken auf, die Sonne fällt breit auf die bunt huschenden Autos. Nun dampft der Asphalt. Vor dem Mannhagener Wald tritt ein Regenbogen mit buntem Elefantenfuß in den Acker. Ein Starenschwarm stiebt auf, weht im Halbkreis heran und senkt sich, wie der Bauer die Saat wirft, in die Stoppeln. Man sieht dann manch einzelnes Tier hüpfen. Darüber ziehen Schwalben geschoßartig ihre Bahnen: August. Wann habe ich angefangen, Schleswig-Holstein zu lieben? -

Alle zwanzig Kilometer ein zwanzigtausender Hansestädtchen mit je eigenem Gesicht, mit Markplätzen und Giebeln aus den Stormnovellen - das ist menschenbekömmliches Wohnen. Wenn die Deutschen weniger werden, löst man die Großstädte auf und begnügt sich landesweit mit dieser Siedlungsdichte. Anderswo höre ich den Krähen nicht so gern zu. Morgens im Herbstnebel muhen die Kühe dumpf in den Schwaden ... Wenn der Winter einsetzte, besuchten wir an manchem Wochenende die Westküste, Stätte der Sommerfreuden. Die Stürme setzen ein, die Nordsee sagt sich: Ich bin soviel Wasser, soll das Land auch etwas haben. Auf die Marsch geht der Regen in schrägen Strichen hernieder, hinter einem Buswartehäuschen hat sich eine Kuh in den Windschatten gestellt und streckt schicksalsergeben den Kopf so hervor, daß er mit dem Reklameplakat einer Illustrierten ins Bild kommt, einer überdimensionierten Busendame. Wir sehen das graue Gewoge hoch an

den Deichen. Schnee wird auf Krüppelkiefern, auf Dünen und Strandhafer liegen. Wie gemütlich es in den geduckten Reethäusern sein muß. Auch jetzt belebt uns das Meer, die Einsamkeit erfrischt.

Leseprobe 18 von 26

Die Phantasie hechelt mit Sicherheitsabstand hinter der Jeß her, mitnichten setze ich den Traum der Wirklichkeitsprobe aus und aufs Spiel ...

Nun sagt sie etwas Anerkennendes: "Im Oktober beginnt Simons erstes Semester, er hat etwas von Ihnen gelernt."

Das gibt es doch nicht, daß der schneller Griechisch lernt, als ich seine Mutter rumkriege. -

...

Praktisch atmet sie nicht, guckt was weiß ich wohin. Ich muß etwas sagen, sonst erstickt sie mir noch - da höre ich ihr Flüstern: Herr Günther, machen Sie mich nicht verrückt. Sie dürfen mich nicht verrückt machen.

Das ist nun stark rührend, aber ich antworte kaltschnäuzig: Warum sollen Sie als Einzige von uns beiden unverrückt herumgehen?

Über den Tisch reiche ich ihr meine Hand, nun liegen unsere Arme auf dem Tisch, die Hände ineinander, allmählich wird es am Ellbogen unbequem. Tränen, und nun geschieht es doch? Was soll ich so allein hier draußen - tiefer komme ich in Schleswig-Holstein nicht hinein. Die Fensterscheiben triefen vom Regen, es ist Herbst. Das ist normal, als wäre immer Herbst. Einmal noch Vertrauen haben zu dürfen.

Leseprobe 19 von 26

Nebeneinander saßen wir im Wartezimmer des Internisten, so daß einer den anderen mit seiner Miene nicht beunruhigte, die im spärlichen Licht ohnehin bleich war. Draußen die nicht wahrgenommene Jahreszeit. Bleiern an Gemüt und Gliedern, vermieden wir es, auf dem Sitz hin und her zu rutschen.

Uli hatte etwas.

Plötzlich hatte sie die Angst befallen, sich über Wochen entzündet, war dann explodiert, so daß es sie schüttelte. Ich sagte: Warum soll es so gewiß das Allerschlimmste sein. Nun konnte sie mir böse sein, weil ich mich ihrer Not entzog. "Ich will es gar nicht wissen", sagte sie, immer abgewandten Gesichts.

Licht und Schattenspiel vor den Fenstern. Die Mühe des Nichtdenkens leert uns aus. In die gedehnte Gegenwart dringt von der Straße das achtlose Getrappel der Leute herein. Im Nachhinein verklärt sich der Alltag, wenn die Angst ihn uns absaugt, zur erfüllten Zeit, um die wir die anderen Menschen beneiden.

Der Donnerstag war herangekommen, an dem das Ergebnis abgefragt werden mußte. Nach der Ausleihfahrt, allein im Magazin, wählte ich die Nummer, nachdem ich dreimal im Notizbuch nachgesehen hatte. Sofort ist der Hörer schweißnaß. Wäre es noch zu verschieben? Ich muß es vor Uli erfahren, es irgendwie abfedern.

Der Arzt erkennt meine Stimme, ist im Bilde - erlösende Auskunft! Ich frage nach, ob es auch wirklich wahr ist? Ja, es ist wahr.

Der Lebensspruch.

Radtouren sind das richtige Mittel zur Seelenstabilisierung. Die Bauminseln auf den braunen Feldern standen am Vormittag noch im Nebel. Anderswo polterten Rüben von quietschenden

Fließbändern in die Anhänger der Traktoren. Der Herbstgeruch der aufgewühlten Erde war mächtig ...

Lange Spinnwebfäden wehen waagrecht in der Luft, sichtbar nur noch als Glanz, als hätte das Licht sich materialisiert. Der Bach strömt sonst lautlos, hier aber hat er Zweige zu einem Wehr herangeschwemmt und bildet ein Zopfmuster aus ineinander sich schmiegenden Flüssigkeitsspannen, die man aus dem Geplätscher heraushört. Über querliegenden Steinen hält sich eine stehende, mehrfach gerillte Welle: Dauer, die sich dem Gleichmaß der Veränderung verdankt, über der Vergänglichkeit ein Schleier des Seins.

An den Radtouren hielten wir fest. Beide bedurften wir der körperlichen Anstrengung, um die nachzitternde Unruhe zu glätten ...

Leseprobe 20 von 26

Noch einmal, an einem stürmischen Novembernachmittag in Kiel, hatte Uli Gelegenheit, mich in eine Vorlesung zu begleiten. Über dem Westring hing ein düsterer Himmel. Schlimmer als der Winter selbst ist solch ein Herbststurm mit der Drohung des noch nicht Erahnbaren, wovon Wolkengewirbel, Kälte und Finsternis die erste Schockwelle sind. Unglaubliche Krähenschwärme taumelten durcheinander oder wurden umhergewirbelt, stiegen und sanken über der Asphaltchneise vor dem Audimax. Längst hätten sie ihre Schlafplätze erreicht haben müssen ...

Germanistik kann man nicht studieren, wenn man sich vom Dunst den neuen Frömmigkeit nicht imprägnieren lassen mag; die Soziologie und was sonst noch ist unsereinem verschlossen.

Was sie uns als Geschichte verkaufen, ist Exegese der Fremdpropaganda, die sie im Zuge ihrer US-Semester aus der Quelle getrunken haben. Man hatte ihnen auf die Schulter geklopft; solch eine Belohnung hält fürs Leben vor. Schauerliche Lagebeurteilung, seelenverödendes Abseitsbewußtsein. Überall der scheppernde Hohn auf Vergangenes, der naßforsche Triumph, wie herrlich weit man es gebracht habe - der Famulus Wagner hat auf ganzer Linie gesiegt ...

Platon, dachte ich, müßte gehen, aber der hier amtierende Staatsphilosoph brauchte keinen Anlaß, ein Beispiel politischen Sinns zu setzen ... Gerade beklagte er die mangelnde Anteilnahme an der Demokratie. Nur wenige seien Mitglied einer Partei, von diesen wiederum die wenigsten aktiv. Man müsse um der Liberalismus fürchten.

Wolf, der irgendwo hinter uns saß, meldete sich zu Wort. Wie, wenn die Leute sich von Parteien, Fernsehen und Presse nicht vertreten, sondern im Gegenteil überwacht fühlen? Beispielsweise wegen des Verdachts, gegen die Bewährungsaufgaben des Zeitgeistes zu verstoßen? Ob das nicht ein Grund sei, Parteien zu meiden?

Er hatte kontrolliert und ruhig gesprochen, aber der Professor verstummte auf eine besondere Weise. Ich sah das unguete Glimmen in seinen Augen und stellte mir Wolf in einem Seminar vor, Verdächtiges äußernd. Allgemeines Ohrenspitzen: Der ist nicht zuverlässig wahnsinnig! Sowieso strömt er den rechten Glaubensduft nicht aus. Eine Entfernung der störenden Person in ein nicht einsehbares Abseits wird billigend nicht zur Kenntnis genommen ...

Die Szene setzte sich im Traum fort. Unser Sohn sollte hingerichtet werden. Er war in einem nahen Gefängnis. Ein kleines dickes Mädchen war Mittlerin in der Sache. Am Morgen, als wir im Wohnzimmer saßen, kam dieses Kind durch den Garten an unsere Tür. Ich sah, daß es grobe Gesichtszüge hatte. Hier! rief es munter und warf etwas auf den Teppich, einen schmalen Papier- oder Plastikstreifen, wie ihn Säuglinge in der Entbindungsstation am Handgelenk tragen. Wolfs Name war mit Kopierstift darauf geschrieben: Eintritt des Todes 0

Uhr 00. Wir waren wie in Sägemehl verwandelt. Warum geboren sein und Kinder haben und: Warum so lange leben, daß uns dies noch geschieht! Grausig über alles Begreifen. Die Welt sirrte giftig - kein Ort zum Bleiben. Möge er es ohne Angstkrampf hinter sich gebracht haben, hätten wir es selbst längst hinter uns! Wir trippelten gekrümmt unter dem Schlag. Aus der Welt war eine Abfallhalde geworden, Billes Gestalt hob sich gegen den Endzeithimmel ab, sie war schwarz gekleidet, in ihrer Hand war ein Kranz aus lanzenförmigen Blättern zu erkennen. Zwischen den Abfallhügeln gab es eine Senke, und dort paddelten wir in der Müllbrühe. Ich hatte einen Plastikring über uns gestülpt, schmutzig-weiß, der die verrosteten Dosen und den schlimmeren Unrat von uns weghalten sollte. Dann war ich in einem Hörsaal. Studenten trieben Bodengymnastik. Sagen wir Wolf Bescheid, daß die Vorlesung ausfällt, dachte ich und knickte unter der Erinnerung ein. Ein paar Augenblicke noch uns einhegen, etwas Ablenkung noch, ein Wall gegen den Schmerz kurz vor dem Ende, denn Leiden hatte in der Ödnis keinen Sinn. Dringend mußten wir nun beide sterben, weil jegliche Verzögerung das Übel, den Sohn zu überleben, vermehrte. Der Schmerz quer in der Brust, termitenhaft raspelnd. Könnten wir in die Zeit zurückgehen und an einer Wegbiegung weit hinten sterben, damit der Junge wenigstens uns überlebt haben wird, haben würde ... An seinem Todesdatum war nichts zu ändern, wir aber hätten vor zehn Jahren sterben können, so daß ihm zehn von den zusätzlichen vierzig Jahren, die ihm uns gegenüber zugestanden hätten, zuteil geworden wären ... Nicht denken! Sterben!

Herzjagen und Keuchen nach dem Erwachen ... Eine fahle Zwischenzeitlang weiß ich nicht, ob ich den Schrecken überleben werde. Solch ein Traum kocht die Ängste aller Zeitschichten zu einem Giftsud zusammen. Draußen dieser Sterbensnovember. Endlich lockert sich das Entsetzen: Wie ekelhaft immer die Gegenwart sei, dieses Ungeheure wenigstens ist nur ein Traum gewesen! Ich kann Uli die Erleichterung nicht mitteilen, den Sohn lebend zu wissen! Nie wieder unbescheiden sein und Zuwendung wünschen oder auch nur Kenntnisnahme der eigenen Existenz. Nur glücklich sein, daß er lebt. Daß wir ihn nicht überleben müssen.

Wenn Träume kommen - Hamlets Bedenken gegen den Tod. Die Lebenslandschaft hatte sich oft und oft zum Henkerhof verengt, herein schien zum Hohn der für die anderen gemeinte Tag.

Man wacht auf und muß den Alptraum weiterträumen. Schrankenlos herrscht die Volksmord-Fraktion, die Deutschland-Verrecke-Partei. Liebe zu Deutschland soll Nekrophilie sein: Unzucht mit einer Leiche.

Leseprobe 21 von 26

Immer ist es uns schlecht gegangen! sagte Uli. Aber sie sagte es ohne Schärfe. Sie beugte sich herüber und während sie mir Tee eingoß, berührte sie meine Hand. Zwischen uns war zögernd eine Lebensvergewisserung in Gang gekommen. Wovon redet ein Paar? Von der Vergangenheit. Wie arm wir in den ersten Ehejahren waren.

Mit den Märchen, der Musik, den Waldgängen ist die Zeit in Tondern schön gewesen; die Kinder waren klein ... Wir haben begonnen, gemeinsam daran zu denken. Weißt du noch? sagen wir. - ...

Spät abends, nach einem Arztbesuch, gingen wir am Grunde des dunklen Winterhimmels durch die Stadt. Mächtig polterte der Sturm durch die Straßen. Ein Blechschild des Uhrengeschäfts tanzte, sich überschlagend, die leere Einkaufsstraße in Richtung Kirche hinunter.

Eine Stadt ist ein Buch mit soviel ausgelöschter Schrift. Was hält uns zusammen, was unterscheidet einen Wald vom anderen, haben Städte Identität? Der Geist des Ortes schwebt gleich einer Duftschwade heran und löst sich im Augenblick auf. Eine Schneise ist rückwärts

bis zur Biegung zu ahnen, vorher schon krümmen sich Seitenwege uneinsehbar ins Dunkel; man wird die eigentümlichen Geschichten nicht mehr erfahren. Auf den alten Fotos ist kaum ein Gebäude zu erkennen, von den seither verschwundenen Häusern errät man nicht einmal die Standorte. Vor hundert Jahren mag zu Eckernförde ein allseits bekannter Trottel mit eigentümlichem Schlenkergang gehört haben. Solche Originale, deren Verzweiflungsgelächter in den Gassen schepperte, verblasen in der Erinnerung einer Generation und verschwinden mit ihr, andere kommen von irgendwoher dazu und werden ebenfalls vom Schatten angesaugt, bucklig oder sonstwie mißgestaltet, von der ewigen Verachtung zersetzt. Ihr vom Trunk verschlucktes Leben ist in der Vergessenheit angekommen, Erlösung für sie, für uns eine blinde Stelle im Bild.

Der Rathausplatz lag ausgestorben, die Ampel am Pferdemarkt schwankte im Wind. Im Hafen schlugen die Wellen kurz und heftig, sie ließen die Boote wild schwanken, schwappten gegen die Mole. - ...

Wolfs Unfall - die Szene kehrt ewig wieder.

Wir sind ins Wandern gekommen, hat Uli einmal gesagt. Hildesheim, die bösen Dörfler, dann Husum. Wir und unsere Kinder hatten keine Heimat. Heimat wurde zur fixen Idee. Ich war besessen von dieser Sehnsucht.

Wolfs Unfall! - Leben die Kinder bis heute in feindlicher Welt, weil wir ihnen keine Heimat bieten konnten?

Damals in Hildesheim, wenn ich mit der Bahn fuhr, sah ich die Leute an den Schranken stehen. Radfahrer, Fußgänger waren unterwegs zur Schule oder zur Arbeit, jeden Tag ärgerten sie sich über den Aufenthalt. Sie waren zu Hause. Überall blickte ich den Leuten durch die Augen in den Hinterkopf und suchte dort einen Spiegel, in dem sich dieser Baum und jenes Fachwerk heimatlich ausnahmen. Hinter allen Türen, Fenstern wurde Deutsch gesprochen. Hier Heimat zu haben, wie könnte das sein?

Die Familie lebte noch beisammen in Tondern. Nach sechs Jahren Nordschleswig war ich süchtig nach Deutschland. Ich lebte eine schöne Zeitlang in der Hoffnung, mit der Familie im tiefen Deutschland heimisch zu werden. Auf Dienstreisen sah ich mit wilder Freude den Harz, so auch die Heide, den Solling, die Weser. Birken standen am Weg wie Mädchen mit wehenden Kleidern, gleich einem Schüttelkrampf wütete die Liebe ... Zum Aufwachsen für die Kinder ein endgültiges Zuhause in einer Kernlandschaft, wo es zuverlässig und eindeutig deutsch war wie wir! Überall würden wir Wurzeln absenken und dazugehören. Solche Euphorien, wenn sie eine Phase lang anhalten, sind besonnte Hochebenen in der Lebenslandschaft, Erinnerungen, die man sich von der Wirklichkeit nicht trüben lassen darf.

Leseprobe 22 von 26

Das Eis auf den Gartenteichen schmilzt von oben ungleichmäßig ab, so daß es milchig weiß und porös wird. In kleinen Mulden steht Wasser. Das Blau des Himmels wird sanfter, die Sonne wärmt kräftig durch die Seitenscheibe des Busses. Schneebretter rutschen von den Dächern. Auf größeren Eisflächen bildet das Schmelzwasser Flußläufe und Buchten. Die Owschlager Au stürzt braunschäumend über eine Schwelle, strömt dann kraftvoll ihres Weges, wobei sie Wirbel und Aufwölbungen bildet und hält, im hochdynamischen Fließgleichgewicht.

Am heutigen Standplatz der Mittagsgymnastik mühe ich mich, das Bild der großen Lichtung zu speichern: die gewellte Fläche mit den Bauminseln und freistehenden Eichen, den Weg, der sich hebt und verschwindet, wieder auftaucht und sich die nächste Bodenwelle hinaufschlängelt. Die Bäume sind an der Wetterseite vom letzten Schneetreiben weiß bemantelt, kleine Placken lösen sich und schweben in den Eisbrei der Gräben. Alle Senken auf den

Feldern quellen über, aus dem Geäst tröpfelt es stetig. Wo die Tropfen Löcher in den Schneestänzen, kommt blaßgrünes Brombeerblattwerk zum Vorschein.

Der Bussard hockt mit eingezogenem Kopf auf seinem Beobachtungswipfel. Rehschritte warnen mich, daß ich den Wildwechsel störe. Die Luft schmeckt verheißungsvoll. Und die Meisen, die nie älter werden, lassen ihren kleinen Amboß klingen.

Tatsächlich geht es auch mir besser. Als könnte ich die Jahre und Befindlichkeiten wie ein Russe sein Schnapsglas rückwärts über die Schulter werfen.

In Tondern hatte Uli in der Bücherei gearbeitet, der Kindergarten war nebenan gewesen - nach dem Umzug waren wir auf mein einziges Gehalt angewiesen. Gerade jetzt waren die Kinder mit ihren drei und fünf Jahren hinreißend ... Das tröstete uns, wir waren des Trostes bedürftig. Abends, wenn unsere beiden eingeschlafen waren, saßen wir beisammen, die weggelachten Sorgen kamen wieder hoch. -

Immer heißt es: Geld oder Leben! Wir versagten vor der Aufgabe, die schöne Lebendigkeit auch in der Not noch zu fühlen. Gerade der Süße des Kerns wegen ängstigten wir uns, ob die Schale halten würde. Wurde ich nicht längst einer zu lauen, gar gegenteiligen Gesinnung verdächtig? Bis auf den Grund erlebte ich die Furcht vor dem triumphierenden Politglauben des Vorgesetzten ...

An einem Sommertag spazierten wir zu viert um das Schwimmbad herum und hatten das Eintrittsgeld nicht.

Wenn wir noch nicht einmal mehr schwimmen können!

Eine Fahrbüchereistelle in Husum war ausgeschrieben ...

Uli sagte: "Wir sind ins Wandern gekommen, trotzdem - nichts wie weg und zurück an die Nordsee!"

Wie glücklich wir waren, nach einem Jahr wieder am Meer zu sein. Wie es roch. Wir schwammen in der Fahrrinne vor Husum, im überspülten Watt, und griffen in den seidigen Schlamm. Dann traten wir ins Blasenkraut und erklimmen die Steinböschung vor der Schleuse. Es war eine Heimkehr, im Meer zu schwimmen. Und die Kinder? Sie waren in Hildesheim heimatmäßig nicht einmal angebrütet; das Salzwasser auf der Haut erkannten sie wieder, den Sand in St. Peter-Ording, wenn der Wind ihn vom Osten heranwehte. Nie wieder Binnenland! versprochen wir uns.

In einem Koog bezogen wir die Hälfte eines Doppelhauses. Wenn wir vorher kein Geld gehabt hatten, so hatten wir nun Schulden. Ein Stück Land schloß an, Kleiboden, Platz für den ersten Garten.

Der Ernst einer Sturmflut im Herbst. Der Winter im Koog dann. Getürmte Eisschollen wie auf dem geliebten Gemälde.

Leseprobe 23 von 26

Das Wochenende bringt fächernden Wind und Vogelgeschwirr unter freundlichen Wolken. Rührend faltig und zukunftssträchtig das Kastanienlaub, klebrige Embryofinger, die noch schlafend aus der Knospe hängen. Wir sind am Bistensee geradelt, nun halten wir an der Lichtung vor Damendorf. Für den Bauern ist es ein Stück Weideland. Graue Steinbrocken stecken im lehmigen Wall. Von wärmerem Grau ist die Rinde der Buchen im Frühlingslicht. Mit dem hellgrünen weichen Laub der Linden muß eine Liebkosung gemeint sein. Am Koppelzaun lehnend, blicken wir auf die umwaldete Senke, während ein Specht seine zum Einheitsgeräusch verdichteten Sequenzen hämmert, die Spechtin in Stimmung zu trommeln; in den Pausen läßt er den Kopfschmerz abklingen, horcht bei der Gelegenheit auf die Würmer im Holz. Uli ist bis in den Kern gesänftigt. Das Tal ist ganz heil, den Wald ringsherum denken wir uns kilometertief, weil ohne Illusion die Freude nicht gedeiht.

Nach dem Spechtsgetrommel nimmt der Kuckuck seinen Einsatz wahr. Solch ein Vogelruf faltet den Raum auf, wo die Seele Heimat hat ...

Wenn dies endlich für uns Heimat ist - das Westküstendorf war es noch nicht. Wir gehörten nicht zu den Koog-Leuten. Womit sonst erregten wir Anstoß? - ...

Die Kinder, soviel ist wahr, minderten unsere Integrationsbereitschaft. Nach unserer in die Länge gezogenen Jugend und Einsamkeit waren wir so entzückt von den beiden, glücklich auch in unserer Ehe, daß wir die Außenwelt hübsch von uns wegstemmten.

Gerechtigkeit über alles: Wir waren oder sind Berliner, die Berliner haben ihre Eigenheiten. Sie stacheln sich zu einer scheppernden Selbstüberzeugung auf, die durch eingelagerte Hohlräume Auftrieb gewinnt. Unter diesem Gruppendruck wachsen sie auf. - ...

Später kam ich darauf, daß ein irgendwie an mir noch haftendes Restberlinertum gar nicht entscheidend gewesen sein kann. Ein Dorf in Nordfriesland wehrte sich gegen die Ansiedlung von Leuten aus dem zehn Kilometer entfernten Husum, weil der dörfliche Zusammenhalt gestört werden könnte: "Eine ungute Entwicklung!" Dieselbe Klage kam mir in einem Dorf bei Eckernförde zu Ohren, wo Kieler Familien sich angesiedelt hatten; viele Dörfler hatten selber ihren Arbeitsplatz in Kiel, trotzdem wollten sie zu Haus unter sich sein. Mit den Neuen wurde man nicht warm.

Leseprobe 24 von 26

Das Signalhorn eines Schiffes tönt von der Förde herauf. Man begreift im Augenblick des Erwachens: Die Ferien haben angefangen, wir leben in einer Hafenstadt. Die Luft rundum am Körper zu fühlen, den Sand an den Füßen. Die Ostsee wird uns wie früher streichelnd umströmen; kernig und kühl erlebte ich sie zuerst in Nordschleswig - Erfrischung für immer, so fühlte es sich an. Von Tondern querten wir die Halbinsel, um nach Alsen oder Kekenis zu gelangen, jetzt rollen wir mit dem Fahrrad zum Strand hinunter ...

Uli liegt neben mir, damit wir reden können, falls uns etwas einfällt, was wir uns auszusprechen getrauen: Wolfs Unfall! Der Kopf liegt seitlich auf dem Oberarm, so daß beim Atmen und Reden der Sand stiebt. -

Solch ein Bade- und Radelsommer klebt die Tage aneinander. Weichgrau reihen sich die Sommernächte, allmorgendlich wieder die Hitze ...

Stilles Abwarten, daß irgendwann auch der Kernschmerz einschlafen würde, die Sehnsucht nach Bille.

Aus dem Dunkel des Hemmelmarker Gehölzes führen wir auf den gelbgrün leuchtenden Waldrand zu. Dann blendete die Abendsonne nahezu waagrecht durch die Hecke wie ein pulsierender Scheinwerfer, daß man vom Weg nichts mehr sah. Draußen, auf offenem Feld, lag das gelbe Licht still ausgegossen auf dem Gras, mild ausgemalt bewegten sich die Schatten. Der Acker mit seinen Mulden und Bodenwellen breitete sich dunkel und sauber geggt. Östlich hinter dem Wall mit seinen Büschen, Bäumen, in den überlangen Schattenflächen, sammelte sich die kommende Nacht, wie die Flut im Watt vorweg in den Senken heraufquillt ...

Leseprobe 25 von 26

Heimat tragen wir als Atemglocke mit uns herum, bei allem und jedem ist Heimat eine Seinserleichterung und hilft auch beim Sterben. Der Trost kann gedeihen: dies bleibt, und meine Gewesenheit wird hierin aufgehoben sein ...

Mehr Heimat haben die hiesigen Leute, die im Dorf jede Zaunlatte kennen. An ihnen messe

ich mich nicht. Manche von ihnen forschen in den Archiven, wann wo wessen Kuh im siebzehnten Jahrhundert gegrast hat. Heimat, so verengt, klappert als Schrumpfnuß in der Schale. Dies ist nicht der Gegenstand des Begehrens, da solche Konzentration alles verfehlt und negiert, was den Erlebniskreis weitet.

Ich bin kein Mecklenburger, versteht sich, und niemals werde ich ein Alemanne sein. Ein wenig bin ich trotzdem beides und mehr, wenn ich auf Urlaubsreisen die Phantasie tüchtig übe: Wie es wäre, immer hier gelebt zu haben, könnte doch sein ... Man wird es sich wohl noch einbilden dürfen. Versöhnlich-persönlich löse ich das Problem der sich überlagernden Heimaten, indem ich dem Deutschland in meinem Kopf alle Stämme und Landschaften eingemeinde - dagegen können die Schwaben und Baiern gar nichts machen. Einiges vermag die Lektüre. Manchmal genügt ein Landschaftsfoto oder ein Film. Es hilft, im Fernsehen eine süddeutsche Regionalabendschau zu sehen. Statt Englisch und Französisch sollten passive Grundkenntnisse der Hauptdialekte zur Allgemeinbildung gehören.

Während die Sohle eines Fußes im Kindheitsschrebergarten ruht, die Zehen Schleswig-Holstein berühren, hebe ich den anderen Fuß, um ihn in den nächsten und übernächsten Sinnring zu setzen und meine Deutschland-Beheimatung zu beleben. Nachdem ich in jungen Jahren den Finnen oder Portugiesen ihre Homogenität geneidet habe, finde ich endlich an unserer Mischung von Sonderprägungen Gefallen. Der gemeinsame Nenner könnte größer sein, reicht aber zum Zusammenhalt aus; die Eigentümlichkeiten sind kräftig genug, um wie die Metalle in einer Batterie fortlaufend die richtige Art von Energie, den produktiven Ärger aneinander, zu erzeugen. Tröstlich ist es und paradox, daß nach Jahrhunderten der Zerrissenheit unser Wort "deutsch" mehr Gemeinsamkeit benennt als die Fanfare "britisch", die das unversöhnte Schottland mitumfassen muß, von Nordirland zu schweigen. Das Blut fließt bei uns auch anders rund als in der Schweiz, wo Basel und Genf im selben Zug sitzen, aber, durch Wüsten von Gleichgültigkeit höflichst getrennt, spitznäsiger aus verschiedenen Fenstern schauen. Es ist spannend, in Deutschland zu Hause zu sein.

Leseprobe 26 von 26

Obwohl wir nun wieder auf Gesprächsfuß sind, lasse ich Vorsicht walten. Etwas grummelt untergründig in meinem Weibe.

"Darf ich nun keine Strumpfhosen mehr tragen?"

Tückisch kommt es heraus, und schämen sollte sie sich. Es ist ein vertrauensseliger Akt gewesen, ihr zu zeigen, wie man den Rechner anwirft und die Textverarbeitung aufruft. Seit wer weiß wann hat sie sich untergründig dadurch angeheizt, daß sie mit Blinker und Zeigepfeil in meinen Dateien stöberte.

"Kamelhaarmäntel!" ruft sie. "Neumünster und Feen aus Finnland - kam nicht so ein Schneehuhn von da oben, eine meiner Vorvorgängerinnen?"

Mein Gott, das weiß ich doch schon gar nicht mehr.

"Trägst mir alles nach", sagt sie, "kannst nicht verzeihen."

Mir fällt nichts ein.

"Hast gegessen und mit den Tasten geklappert - böse bist du auf mich gewesen, die ganze Zeit!"

Ich böse - ja bin ich denn nicht Jesus in Person? Und überhaupt, hättest du es anders verdient?

Sie entschließt sich zu weinen. Und immer noch einmal tappt sie zur Gaube hinauf, ich höre sie schluchzen.

Es kommt noch soweit, daß ich auch diesmal wieder zu ihr raufgehe.

Ich bin Jesus!

Ich sehe sie im gelblich-braunen Pullover dort liegen. So einfarbig sieht sie ein wenig wie Max oder Moritz aus, nachdem sie eingebacken sind und bevor sie sich durch die Brotrinde

knabbern. Einen Moment lang sehe ich in ihr Gesicht. Brodelt es weiter oder ist das Eis gebrochen?

“Was gibt es zu lachen”, sagt sie, “geh raus aus meinem Zimmer.”

Ich setze mich an ihr Bett.

Einen Nachmittag lang sagen wir nichts, und zwar miteinander und diesmal ohne Auseinanderlaufen. Es kann eine lindernde Erfahrung sein, die Stimme des anderen so aus der Nähe eine Zeitlang nicht zu hören. Der Segen hält die Nacht und einen Tag lang an.

Länger: fast schon eine Woche. Manchmal verkrampft sich etwas in Uli Schweigen, aber die Unheilsballungen verflüchtigen sich wieder. Büßen sie an Explosivkraft ein? Als teilte Uli den Groll in Portionen und kaute ihn in bekömmlichen Bissen ...

Irgendwann mußte es kommen und bricht los, als ich mich in Sicherheit wähne.

“Du!” zischt sie und sticht mit dem Finger nach meiner Nase: “Du denkst an andere Frauen!”

Weißt du, sage ich nach der Schrecksekunde, die meisten Männer haben keine Phantasie. Die müssen ihre Frauen wirklich betrügen. Bei mir hat es mit solchen Geschichten sein Bewenden.

“Wer, bitte schön, ist Frau Jeß?!”

Frau Jeß, sage ich, wenn es sie denn so gegeben hätte, hätte sich das Nachthemd unten zugebunden ...

“Ich bitte doch sehr, mich nicht vollends für blöd zu verkaufen!” Ein fauchender Racheschrei löst sich aus ihrem Schlund, wonach sie erst einmal zu Atem kommen muß. Aus Erschöpfung weint sie dann entspannter, schnaubt auch ins Taschentuch, was auf eine Gemütsweichung deuten könnte. Warum nicht im Augenblick untertauchen und so tun, als lösten alle Knoten sich in in flapsiger Rede und Stimmung? Wie sie nun ihren Atem kontrolliert, resigniert zur Decke blickt ... Lieber den Verstand stilllegen als sich in meine Wahnsinnslandschaft hineinziehen lassen.

Der enge Rock wird hochgestreift, eine nur auf den ersten Blick einladende Gebärde, weil zur Erweiterung des Unterschenkel-Pendelschwungs gedacht; in der Ausweichbewegung gebremst wegen Lachens, wird man auf einem Beine angehüpft und mit dem anderen gegen das Schienbein getreten. Solche Tritte nimmt man freudig entgegen, da es sich um die größtmögliche Annäherung des weiblichen Gemüts an etwas wie Humor handelt.

Nach langem Ausatmen: “Und wie war das mit Finnland?”

Streng klingt es noch, ein wenig schon nach der trockenen Schlußphase des Bockens. Laß gut sein, möchte ich sagen, ein armer Mann hat den Frieden verdient. Und ich zeige achselzuckend die leeren Handflächen her.

Finnland? sage ich. Ach weißt du - Finnland ...

(ENDE)